Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark Jahrgang 97 (2006)

Alte und neue Funde aus Mürzhofen/ Alt-Hadersdorf und dem Mürztal

Überlegungen zur archäologisch-historischen Bedeutung eines „vergessenen" Tales

Von Susanne Tiefengraber

Mit einem Ausgrabungsbericht von Christine Feichtenhofer und Gudrun Praher und Keramikbestimmungen von Georg Tiefengraber und Manfred Lehner

Einleitung

Das Mürztal war bislang als eher weißer Fleck auf der archäologischen Landkarte der Steiermark bekannt – oder besser unbekannt. Der Literatur, den Unterlagen des Bundesdenkmalamtes und des Landesmuseums Joanneum waren nur einzelne punktuelle Informationen zu entnehmen. Eine Besiedlungsstruktur dieses, wie Einzelfunde beweisen, sicher bereits seit prähistorischen Zeiten erschlossenen Gebietes ließ sich jedoch wegen der geringen Dichte der Fundstellen nicht erheben. Vor allem der Initiative interessierter Einheimischer ist es zu verdanken, dass während der letzten Jahre wichtige neue Erkenntnisse zur Erforschung dieses „vergessenen" Tales gewonnen werden konnten.

Allein durch die topographischen Gegebenheiten ist eine wirtschaftliche Erschließung auf das Mürztal selbst und die siedlungsgünstigen Terrassen an den Talrandlagen beschränkt. In den angrenzenden Berggebieten sind eher locker gestreute, kleine bis kleinste Strukturen anzunehmen. Eine prähistorische bzw. römerzeitliche Wegverbindung über den Semmering Richtung heutiges Niederösterreich ist bislang nicht nachzuweisen.[1] In Bruck an der Mur, wo sich die römische Straßenstation Poedicum befand, zweigte aber wahrscheinlich eine Straßenverbindung durch das Mürztal ab.[2]

[1] Ekkehard Weber, Die römerzeitlichen Inschriften der Steiermark (= Veröffentlichungen der Historischen Landeskomission für Steiermark, Arbeiten zur Quellenkunde XXXV), Graz 1969, 303.

[2] Karl Peitler, Der römerzeitliche Münzschatz von Mürzzuschlag aus dem Jahr 1843. In: Schild von Steier (SchvSt) 19 (2006), 103, Anm. 23 (im Druck).

Mit der hier vorgelegten Arbeit soll eine Zusammenstellung der alt bekannten und neu entdeckten archäologischen Fundstellen in diesem regional doch recht abgegrenzten Gebiet versucht werden, um das „vergessene Tal" etwas mehr in den Blickpunkt des Interesses zu rücken. Der erste Teil bietet eine Zusammenstellung und Bearbeitung der erst durch Untersuchungen und Bemühungen der letzten Jahre bekannt gewordenen, in ihrer Art und Zeitstellung vielfältigen Fundstellen und Funde aus dem relativ eng begrenzten Gebiet rund um Mürzhofen und Alt-Hadersdorf. Der zweite Teil enthält eine Auflistung der schon seit längerem bekannten Funde und Fundstellen des Mürztales in chronologischer Abfolge. Das hier untersuchte Gebiet wurde auf das Mürztal selbst von der Talmündung bei Bruck bis zum Semmering hin, mit kurzen Streiflichtern auf einzelne Fundstellen in den Nebentälern, beschränkt. Der Anhang umfasst einen Bericht über die Ausgrabung beim „Steinaltar-Alt-Hadersdorf", eine archäologische Untersuchung in Mürzhofen und eine Bearbeitung von schon vor längerer Zeit in Mürzhofen geborgener Keramikfragmente.

Funde und Fundorte in/um Mürzhofen und Alt-Hadersdorf

Das Gebiet von Mürzhofen und Alt-Hadersdorf beispielsweise lieferte durch die Anregungen und Beobachtungen von Dr. Johannes Hofer in vorbildlicher Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt während der letzten Jahre besonders viele neue Funde.

Der Ort Mürzhofen liegt nördlich der Mürz auf einem Schwemmkegel des durch den Ort fließenden Mürzbaches, Alt-Hadersdorf liegt nordöstlich davon, ebenfalls am Fuß der hier relativ steil Richtung Norden ansteigenden bewaldeten Berghänge. Die etwas erhöht über dem Tal am Hangfuß verlaufende Straßenverbindung zwischen den beiden Orten wird von der einheimischen Bevölkerung als „Römerstraße" bezeichnet.

Abb. 1: „Kultstein" in Althadersdorf

Einige der im Folgenden angeführten, zwischen Mürzhofen und Alt-Hadersdorf gelegenen Fundorte sind sowohl in der Bevölkerung als auch in der Literatur schon längere Zeit bekannt, waren und sind teilweise aber wegen ihrer wissenschaftlich nicht fassbaren Natur als archäologische Denkmale umstritten. Vor allem dem unermüdlichen Betreiben von Dr. Johannes Hofer ist es zu verdanken, dass diese Bereiche untersucht wurden und einige wichtige Neufunde getätigt und ausgewertet werden konnten.

Von Alt-Hadersdorf führt ein Weg den Richtung Norden ansteigenden Hang entlang des Lammerbaches bergauf, vorbei an einem östlich des Weges gelegenen Steinbruch, überquert den Bach und verläuft weiter in den Wald. Etwas südlich unterhalb dieses Weges befinden sich zwei Stellen mit deutlich sichtbaren Steinformationen, die jedoch keine anthropogenen Veränderungen erkennen lassen.

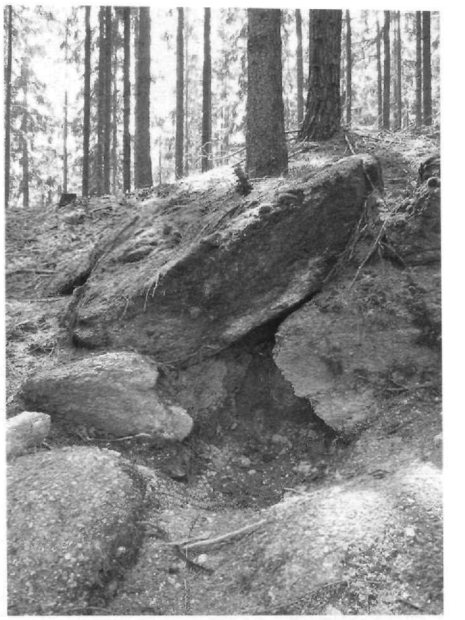


Abb. 2: Keramikfundort

Die etwas westlicher gelegene Formation weist einen Richtung Süden steil abfallenden Absatz auf, das darauf situierte kleine ebene Plateau wird Richtung Norden durch eine übermannshohe Felsformation abgeschlossen. In ihrem unteren Bereich befindet sich eine etwas überhängende, vor der Witterung Schutz bietende Felswand mit einem kleinen ebenen Platz darunter, denkbar wäre ein Abri, an dem Johannes Hofer drei prähistorische Keramikfragmente, eines davon mit „Barbotineverzierung" bzw. mit schlickergerauter Oberfläche (Tafel 1, Abb. 1) und ein römerzeitliches Keramikfragment bergen konnte. Barbotineverzierte prähistorische Keramik lässt sich bislang in der Steiermark ausschließlich mit Funden der spätkupfer- bzw. frühbronzezeitlichen Somogyvár-Vinkovci-Kultur in Verbindung bringen, eine solche Zeitstellung kann auch für dieses Stück angenommen werden.[3]

Ebenfalls auf dem nördlich von Mürzhofen ansteigenden, steilen bewaldeten Berghang befindet sich eine weitere Steinformation, unter der Johannes Hofer Keramikbruchstücke zutage gefördert hat.[4] Bei einer Begehung im Jahr 2004 konnte unter den Steinen eine schwarze Schicht, eventuell der Rest einer Feuerstelle, festgestellt werden. Am selben Berghang wurde durch Johannes Hofer eine römerzeitliche Münze, ein As des Hadrianus, geborgen.[5]

[3] Georg Tiefengraber, Innenverzierte Kreuzfußschalen der Somogyvár-Vinkovci-Kultur vom Noiberg (polit. Bezirk Hartberg). In: Homo effodiens – der Grabende. Festgabe für Helmut Ecker-Eckhofen zum 70. Geburtstag (= Hengist Studien, Bd. 1), Wildon 2006, 24 mit Abb. 2. – Anton Velušček / Katarina Čufar, Založnica pri Kamniku pod Krimom na Ljublijanskem barju – naselbina kulture Somogyvár-Vinkovci. In: Arheološki vestnik 54, Ljubljana 2003, Taf. 7/9, 7/10, 137: „Barbotine type decoration was very common".

[4] Henkel eines neuzeitlichen Kruges, „Helle Voralpenware" des 15./16. Jhs.

[5] Rom (117–138 n. Chr.), Gewicht 10,04 g, Bestimmung Karl Peitler, Landesmuseum Joanneum, Münzensammlung, 2004.

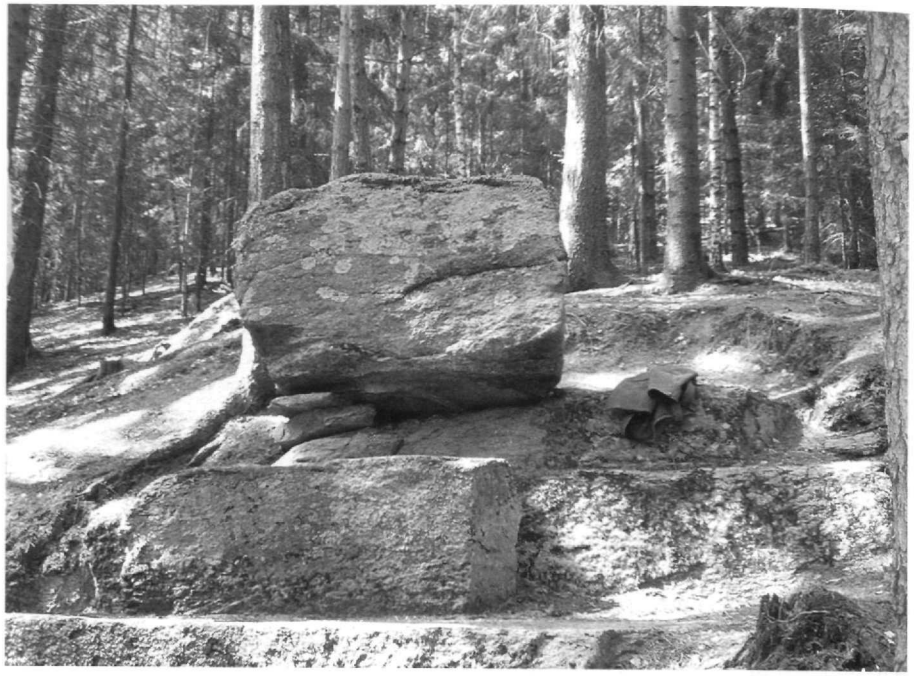


Abb. 3: „Steinaltar" in Alt-Hadersdorf

Am steil zu einem Gerinne abfallenden Teil desselben Hanges befindet sich der so genannte „Steinaltar". Diese Formation zog durch ihr ungewöhnliches Aussehen immer wieder Menschen an, die über ihre Entstehung rätselten. Wegen ihres markanten Aussehens und der Berichte über die angeblich „uralte Kultstätte" war die Anlage in der Bevölkerung bald als „Steinaltar von Alt-Hadersdorf" bekannt. Um Klarheit über den inzwischen mythenumrankten „Kultaltar" zu erlangen, fand im Mai 2004 auf Betreiben von Johannes Hofer hin eine Ausgrabung durch Christine Feichtenhofer und Gudrun Praher statt.[6]

Im Graben darunter, am Fuß des Richtung Süd-Süd-Ost steil abfallenden bewaldeten Hanges, wurde von Johannes Hofer 2004 im Bereich einer Quelle ein im Schulter/Hals-Bereich gebrochener orangetoniger Henkelkrug aus der römischen Kaiserzeit gefunden (Tafel 2, Abb. 4). Vergleichbare Henkelkrüge sind aus den römischen Gräberfeldern von Gleisdorf und Kapfenstein in der Oststeiermark bekannt und lassen sich an das Ende des 1. bis in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datieren.[7] Das zwischen zwei den Hang herabfließenden Bächen befindliche Gelän-

[6] Christine Feichtenhofer / Gudrun Praher, Ausgrabung beim „Steinaltar Alt-Hadersorf" 2004, im Anhang.

[7] Kapfenstein: Otto H. Urban, Das Gräberfeld von Kapfenstein (Steiermark) und die römischen Hügelgräber in Österreich (= Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte [MBV] 35), München 1984, Taf. 56/9 (Hügel 18) und 29 mit Abb. 11 („Übergang Ältere/Jüngere Phase").

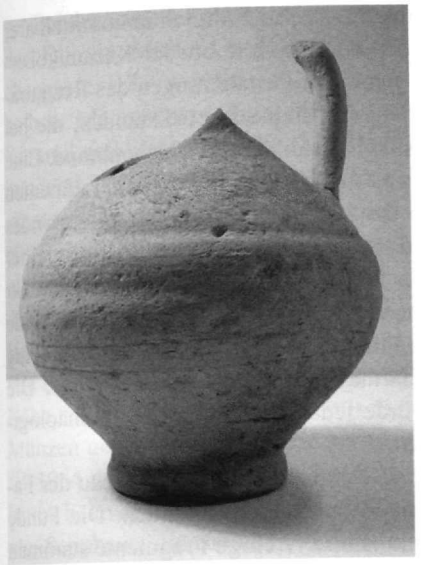


Abb. 4: Fragment eines römerzeitlichen Henkelkruges

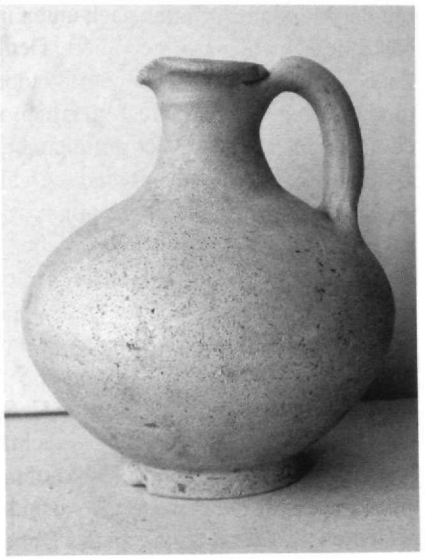


Abb. 5: Vollständig erhaltener römerzeitlicher Henkelkrug

de wird als *Mooswaldl* bezeichnet. Beim westlicheren Gerinne befindet sich eine sumpfige ebenere Geländestufe, an der eine Quelle aus dem Hang austritt. In etwa diesem Bereich, wahrscheinlich durch den Bach ausgeschwemmt, wurden der oben genannte Krug, ein Boden- und ein Wandfragment eines weiteren Kruges (Tafel 4, Abb. 5) sowie ein römerzeitliches Deckelfragment entdeckt (Tafel 4, Abb. 6). Derartig geformte Deckel mit Rollrädchenverzierung stellen eine geläufige Form am Ende des 1. und im 2. Jahrhundert n. Chr. in Noricum dar und dienten in der Regel als Deckel von Dreifußschalen.[8] Etwas unterhalb der Fundstelle im unteren Bereich des Hanges, etwas erhöht über dem Tal zwischen Mürzhofen und Alt-Hadersdorf, verläuft eine Wegverbindung, die von der einheimischen Bevölkerung als *Römerstraße* bezeichnet wird.

Ein ähnliches, aber vollständig erhaltenes Gefäß wurde von Johannes Hofer ebenfalls am gleichen Fundort, knapp 8 bis 10 Meter darunter, im Jahr 2005 geborgen und dem Bundesdenkmalamt zur wissenschaftlichen Bearbeitung und Restaurierung übergeben (Tafel 1, Abb. 3). Das Gefäß war nach den Angaben des Finders

Gleisdorf: Wolfgang Artner, Die provinzialrömischen Gräber von Gleisdorf in der Oststeiermark. In: Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 38/39 (1988/89), Wien 1994, Taf. 20/8, Taf. 21/6 (Grab 36).

[8] Gerald Fuchs, Die römerzeitlichen Gräberfelder von Flavia Solva, Grabungen, Raubgrabungen und Notbergungen 1506–1980. Diss. Univ. Graz 1980, Taf. A 30/2 (Grab 209) und Taf. A 51 (Ende 1./Anfang 2. Jh. n. Chr.). – Urban, Gräberfeld von Kapfenstein (wie Anm. 7), 34 mit Abb. 15 („Übergang Ältere/Jüngere Phase"). – Artner, Die provinzialrömischen Gräber von Gleisdorf (wie Anm. 7), 22–24 mit Abb. 10 (unten)/D2/7b („frühe Deckel").

mit der Mündungsöffnung nach unten im lehmigen, nassen Erdreich in unmittelbarer Nähe des Quellbaches deponiert. Dem entsprechend haftete an der Keramikoberfläche eingetrocknete Erde vom Fundort, die nach den Feststellungen des Restaurators aus einer Kulturschicht stammen muss.[9] In den Schlämmrückständen, die bei der Reinigung des Gefäßes anfielen, befand sich Holzkohle und Leichenbrand. Eine Untersuchung des Leichenbrandes ergab, dass es sich bei den spärlichen Fragmenten um die Überreste eines kurz vor bzw. nach der Geburt verstorbenen Kleinkindes handelt.[10] Dieser Umstand legt nahe, dass das Keramikgefäß eventuell aus einer Brandbestattung stammen könnte. Derartige fein gemagerte, rottonige, gedrückt rundbauchige Gefäße mit Ausguss stellen eine charakteristische Krugform am Ende des 1. Jahrhunderts dar.[11] Eine Begehung des Fundortes im Frühjahr 2006 erbrachte jedoch keinerlei weitere Aufschlüsse zur Klärung der Fundzusammenhänge. Die Bergung zweier fast vollständiger Gefäße würde jedoch eine intensive archäologische Untersuchung des Geländes rechtfertigen.

Im Jahr 1976 wurden in Mürzhofen beim Kelleraushub für den Neubau der Familie Fraiß, Turmgasse 24, im Aushubmaterial Tonscherben gefunden. Die Funde gelangten zur Bestimmung an das Bundesdenkmalamt. Wenige Fragmente stammen aus der frühen Bronzezeit, zwei Keramikscherben sind der späten Bronzezeit (Urnenfelderzeit) zuzurechnen. Der größte Teil des Fundes stammt aus der römischen Kaiserzeit, es sind aber auch einige mittelalterliche und neuzeitliche Keramikfragmente darunter[12] (siehe Keramikbestimmung Manfred Lehner im Anhang).

Beim Ausheben der Baugrube für das Haus der Fam. Leitner, Antoniweg 5, entdeckte Johannes Hofer 2004 im Erdaushub einige Keramikfragmente der römischen Kaiserzeit. Am direkt daneben liegenden Grundstück, Antoniweg 7, Dr. Sulzer, konnte Johannes Hofer bei Bauarbeiten das Randfragment einer Dreifußschale bergen (Taf. 1, Abb. 2). Kalottenförmige Dreifußschalen mit kurzem senkrechtem Rand stellen einen charakteristischen römischen Schalentyp des späten 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. dar.[13]

[9] Robert Fürhacker / Wolfgang Schnabl, Restaurierbericht vom 11. 2. 2006.

[10] Silvia Renhart, Untersuchungsbericht vom 4. 7. 2006.

[11] Iva Mikl Curk, Rimska lončena posoda na Slovenskem, Ljubljana 1987, Taf. 17/19 (Emona Grab 891; spätes 1. Jh. n. Chr.). – Janka Istenič, Poetovio, Zahodna Grobišča I, Grobne celote iz Deželnega muzeja Joanneuma v Gradcu / Poetovio, The western cemeteries I, Grave-Groups in the Landesmuseum Joanneum, Graz (= Katalogi in monografije 32), Ljubljana 1999, Taf. 66/7 (Grab 321; Ende 1. Jh. n. Chr.). – Fuchs, Die römerzeitlichen Gräberfelder von Flavia Solva (wie Anm. 8), Taf. A 6/1 (Grab 28).

[12] Karl Schöberl / Gerhard Schuller, Kindberg 1231–1982. Vom alten Markt zur jungen Stadt, Kindberg 1982, 27. – Fundbericht Hans Fraiss vom 24. 10. 1977. – Mürzhofen – umfangreicher „Tonscherbenhaufen" hat neben neuzeitlichen und mittelalterlichen Scherben auch urgeschichtliche unbekannten Alters enthalten, BDA UF (Akt des Bundesdenkmalamtes) 119/78, Abt. f. Bodendenkmalpflege, 9. Sept. 1978.

[13] Urban, Gräberfeld von Kapfenstein (wie Anm. 7), Taf. 58/1 und 2 (Hügel 26; Phase 1), Taf. 61/2 und 3 (Hügel 39; Phase 1) und 31/Abb. 13 („Übergang Ältere/Jüngere Phase"). – Helga Sedlmayer / Georg Tiefengraber, Forschungen im südostnorischen Vicus am Saazkogel (Steiermark), Die Grabungen der Jahre 2002–2005 (= ÖAI Sonderschriften, Bd. 41), Wien 2006, Taf. 9/78/15/42 (Erdkeller SE 78: Periode 3 = 130/40 bis 170/80 n. Chr.).

Bei der Sanierung des Wohnhauses der Familie Müller-Grossinger, Kirchengasse 13, wurden etwa einen halben Meter unter dem Fußboden Keramikgefäßreste des 16./17. Jahrhunderts n. Chr. und Knochenfragmente gefunden. Die Funde wurden zur Bestimmung an das Bundesdenkmalamt nach Wien gesandt.[14] (Näheres dazu unter Ausgrabung Steinaltar Alt-Hadersdorf im Anhang.) Die Mutter von Frau Müller-Grossinger soll in der Nähe des Antoniweges römische Münzen gefunden haben.

1964 wurde im Zuge des Stallneubaues beim Gehöft der Familie Hofer vlg. Seppbauer ein Steinbeil gefunden, das dann für Jahrzehnte verschollen war. Bei Aufräumarbeiten am Hof, Lambachstraße 12, entdeckte Johannes Hofer im Keller des Hauses ein neolithisches Steinbeil, das vermutlich ident mit dem oben genannten ist.[15]

Abb. 6: Gusseiserner Kopf

Einige weitere interessante Funde konnten durch die Verfasserin auf Vermittlung von Johannes Hofer 2006 im Schloss Hart, Hartergraben 10 (Hadersdorf), besichtigt werden. Die Stücke stammen nach den Angaben des Grundbesitzers Josef Kreith aus dem unmittelbaren Schlossbereich. Neben einigen mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramikfragmenten, Münzen, Kachelbruchstücken und Ähnlichem ist ein von der Vorbesitzerin des Schlosses Hart im oberen Garten gefundener, mit vier eingeritzten, nach außen offenen konzentrischen Halbkreisen verzierter prähistorischer (hallstattzeitlicher) Spinnwirtel (Durchmesser ca. 3 cm, Dicke ca. 1,5 cm) zu nennen. Ebenfalls nahe beim Schloss wurde eine kleine, auch hallstattzeitliche Henkelschale aus grauem, relativ feinem Ton gefunden, die nur an einer Stelle bis zum oberen Rand erhalten ist. An der breitesten Stelle des Bauches trägt die Schale mit abgesetztem Standfuß (Mündungsdurchmesser ca. 8 cm, Bodendurchmesser ca. 2,5 cm, Höhe ca. 5 cm) eine eingeritzte senkrechte Riefenverzierung, an einer Seite ist der Ansatz eines Bandhenkels sichtbar. Die beiden prähistorischen Funde könnten eventuell aus zerstörten Gräbern stammen und würden eine eingehende Untersuchung des Areals um das Schloss Hart rechtfertigen.

[14] BDA UF 119/78, Abt. f. Bodendenkmalpflege, 9. Sept. 1978. – Fundmeldung H. Fraiss vom 24. 10. 1977 an das Bundesdenkmalamt Wien. – Brief F. Fraiss vom 28. 12. 1977 an das Bundesdenkmalamt Wien.

[15] Johannes Hofer, www.kultstaetten.at

Beim Jauchengrubenausheben beim Bauernhof der Familie Miesebner vlg. Senger wurde im Jahr 1943 ein gusseiserner unterlebensgroßer männlicher Kopf gefunden. Seine Höhe beträgt 18 cm, das Gewicht ca. 14 kg. Das Gesicht ist von ovaler Form und zeigt die eher weichen Züge eines jungen Mannes. Über den großen Augen, deren Blick nach oben gerichtet ist, hängen Locken in die Stirn. Mit der breiten geraden Nase und dem weichen volllippigen Mund ähnelt der Kopf antiken Jünglingsportraits oder Antinousdarstellungen. Der Oberkopf ist glatt gearbeitet, wahrscheinlich befand sich hier ursprünglich ein extra aufgesetzter Helm oder Ähnliches, der möglicherweise auch die Ohrenpartie, die an dem Kopf nicht ausgebildet ist, bedeckte.

An der flachen Rückseite befinden sich vier Löcher mit Gewindebohrungen, die wohl zum Befestigen des schweren Kopfes dienten. Außerdem ist ein kreisrundes, glatt ausgearbeitetes Loch etwa in der Mitte auffallend. Dabei handelt es sich vielleicht um die Stelle, an der laut Zeitungsnachricht von 1943 Material zur Bestimmung entnommen wurde.[16] Obwohl der Jünglingskopf stilistisch antiken Vorbildern nahe steht, ist er dennoch nicht in der Römerzeit, wie man früher vermutete, entstanden. Zunächst ist es das Material Gusseisen, das gegen diese Annahme spricht, dann auch die Ausführung als Teil eines größeren Kunstwerkes, an dem der Kopf mittels der an der Rückseite vorhandenen Schraublöcher befestigt war. Möglicherweise war das metallene Artefakt ursprünglich an einem aus Stein errichteten Denkmal (im weitesten Sinne) angebracht. Einen Vergleich kann etwa das in Klein Wetzdorf (NÖ) am Heldenberg befindliche, um 1850 entstandene Werk *Die drei Parzen* von Adam Ramelmayr (1807–1887) liefern, dessen figurale Teile ebenfalls aus Eisenguss gefertigt sind, während der Sockel des Kunstwerkes aus Stein besteht. Nicht nur vom Thema her, sondern auch in formaler Hinsicht stellt der Künstler durch die Rückbesinnung auf den antiken Totenkult Bezüge zur klassischen Antike her.[17]

In der 1. Hälfte des 19 Jh.s sind die in ihren Arbeiten stilistisch der antiken Plastik nahe stehenden Künstler Antonio Canova und Bertel Thorvaldsen die Leitfiguren für Bildhauer und Sammler in Wien. Dieser Einfluss war sicher auch in anderen Bereichen des Landes zu spüren und wurde von Künstlern und Handwerkern, beispielsweise in Gusswerk bei Mariazell, aufgenommen.

[16] Obersteirerblatt, 67. Jg., 16. 1. 1943, Nr. 5, 6, Römerfund im Mürztal: „Bei Feldarbeiten nächst Mürzhofen wurde ein gusseiserner männlicher Kopf in fast Lebensgröße ausgegraben, der offensichtlich aus der Römerzeit stammt. Der Fund wurde dem als Altertumsforscher bekannten und verdienten Ingenieur Sepp Strohmeier vorgelegt, der ihn genau untersuchte und feststellte, dass es sich um ein altrömisches Kunstwerk handelt. Außerdem veranlasste er die metallurgische Untersuchung eines Splitters, die bemerkenswerte Ergebnisse über die Zusammensetzung des Metalls zeitigte. Zusätze anderer Metalle zum Eisen haben vermutlich einer Veredelung und dem Rostschutz gedient. Herr Ing. Strohmeier wird den Fund wahrscheinlich dem Gaumuseum ‚Joanneum' übergeben und hat auch vorgesorgt, dass etwaige weitere solche Funde sofort geborgen werden."

[17] Cornelia Reiter, Skulptur und Wiener Secession. In: Gerbert Frodl (Hg.), 19. Jahrhundert (= Geschichte der Bildenden Kunst in Österreich, Bd. 5), München u.a. 2002, 534, Nr. 241.

Das Stift St. Lambrecht erhielt von Maria Theresia 1742 ein Privilegium für die Errichtung eines Gusswerkes und den Vertrieb der Waren in Gusswerk bei Mariazell, 1750 war nach der Errichtung einer Formerei, einer Modelltischlerei und anderer Gebäude bereits eine Hochblüte des Betriebes erreicht. Das Werk ging 1786 in Staatsbesitz über und spezialisierte sich auf Festungsgeschütze und Munition. Daneben wurde auch kunsthandwerklicher Zierguss und die Herstellung von Galanteriewaren (Büsten, Bilder, Kruzifixe, Lampen, Leuchter, Schreibtischgarnituren, Reliefgrabtafeln und Öfen) betrieben. 1899 wurde der Betrieb eingestellt.[18]

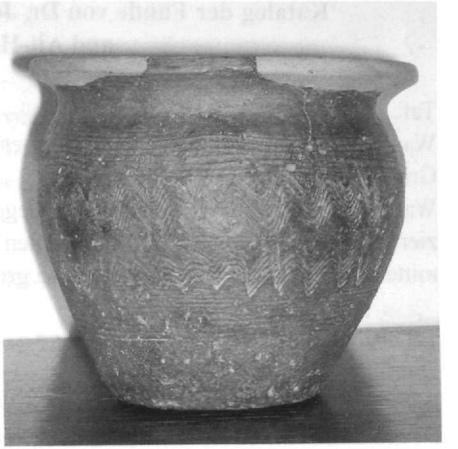


Abb. 7: Frühmittelalterlicher Topf mit Wellenbandverzierung

Der 1943 in Mürzhofen gefundene gusseiserne Kopf ist vermutlich ein in diesen Kontext zu stellendes Artefakt, das Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts entstanden sein dürfte.

Beim Hausbau der Familie Hadeyer, Bachgasse 2, Mürzhofen, wurde in ca. 50 cm Tiefe an der nordöstlichen Gebäudeecke ein fast vollständig erhaltener handgefertigter, frühmittelalterlicher Topf freigelegt. Die topographische Situation stellt sich folgendermaßen dar: Das Haus der Familie Hadeyer liegt wenig östlich des hier in Richtung Mürz fließenden Mürzbaches, und das Gelände steigt unmittelbar hinter dem Haus Richtung Nordosten um etwa zwei Meter an. Das Gefäß stand laut Aussage Herrn Hadeyers auf einer Schotterschicht und war von Wurzeln durchwachsen. Es ist mit zwei Wellenbändern zwischen horizontalen Linienbündeln verziert und handgefertigt (Höhe: 11,7 cm, Bodendurchmesser: 8,0 cm, Randdurchmesser: 14,5 cm). Vermutlich stammt das Keramikgefäß aus einem Grab, dafür würde auch der gute Erhaltungszustand sprechen.

[18] Inge Woisetschläger, Der Eisenguß und das Gußwerk Mariazell. In: Paul W. Roth (Hg.), Erz und Eisen in der grünen Mark. Beiträge zum steirischen Eisenwesen. Beitragsband zur steirischen Landesausstellung, Eisenerz 1984, 281–291. – Ausstellungskatalog Geschichte des Gießereiwesens in Literatur und Kunst, Universitätsbibliothek der Montanuniversität Leoben, 1977. – Gertrud Smola, Das Gußwerk bei Mariazell. In: Katalog der 4. Landesausstellung: Der Bergmann, der Hüttenmann, Gestalter der Steiermark, Graz 1968, 445–453. – M. Pichler, Der Mariazeller Eisenkunstguß. In: Der Bergmann und der Hüttenmann, Gestalter der Steiermark (= Leobener Grüne Hefte 65), Wien 1963. – Gertraud Wagenhofer, Das Eisengußwerk bei Mariazell von seiner Gründung bis zur Übernahme durch das Aerar (1742–1800) (= Diss. Univ. Graz 84), Graz 1991.

Katalog der Funde von Dr. Johannes Hofer aus Mürzhofen und Alt-Hadersdorf[19]

Taf. 1, Nr. 1
Wandstück mit Barbotineauflage/-verzierung, spätkupfer-/frühbronzezeitlich
Größe: 8,2 x 6,4 cm, Wst: 0,9 cm
Wandstück, knapp über dem Boden weggebrochen, mit rauer wirrer Barbotineverzierung außen; außen braungrauer, innen stahlgrauer und im Bruch schwarzgrauer, mittelstark gemagerter Ton; Barbotine grob steinchenhaltig und grusig.

Taf. 1, Nr. 2
Dreifußschale, römisch
RDm: 14 cm, erh.H: 2,8 cm, Wst: 0,5 cm
Deckelfragment; außen schwarzgrauer, innen und im Bruch grau-oliver, sandgemagerter Ton mit vereinzelten Steinchen und sandig rauer Oberfläche; außen drei waagrecht umlaufende Rillen.

Taf. 1, Nr. 3
Gedrückt rundbauchiger Henkelkrug, römisch
BdDm: 6,2 cm, H: 12,2 cm, RDm: 4,4 cm, Wst: 0,4 cm
vollständig erhalten, mit Ausgussmündung, leicht überrandständigem Stabhenkel, leicht eingezogener, gerillter Standfläche, gerundeter, kurz ausbiegender Lippe; orangeroter, feingemagerter Ton mit kreidig weicher Oberfläche.

Taf. 2, Nr. 4
Einhenkelkrug, römisch
BdDm: 4,5 cm, erh. H: 9,6 cm, Wst: 0,3–0,5 mm, Henkel: 1,9 x 0,6 cm
Randpartie fehlt, am Hals weggebrochen, außen leicht gedellter Bandhenkel am Schulteransatz weggebrochen und neu angeklebt; oranger, feingemagerter Ton mit vereinzelten Schamottfragmenten; Drehspuren innen und außen; außen unter dem Bauch zwei tiefe ritzlinienartige Drehspuren; auf der Schulter breite Rippe, die oben und unten von waagrechten Riefen gegrenzt wird; klingend hart gebrannter Ton, Oberfläche sandig rau und mit dem Fingernagel ritzbar; auf einer Seite unter der Schulter schwarzbraune Versinterung oder anhaftende Erde?

Taf. 2, Nr. 5
Zwei Fragmente eines Kruges, römisch
BdDm: 7 cm, erh.H: 10,9 cm, Wst: 0,5–0,7cm
Innen und außen orangeroter bzw. ziegelroter, im Bruch hellgrauer feingemagerter Ton mit kreidig weicher Oberfläche; stark verwaschen; auf der Schulter zwei waagrechte umlaufende Rillen.

[19] Keramikbestimmungen und Zeichnungen Georg Tiefengraber.

Taf. 2, Nr. 6
Deckel, römisch
RDm: 15 cm, erh.H: 4,8 cm, Wst: 0,6 cm
Randstück eines Deckels mit Rollrädchenverzierung über einer waagrecht umlaufenden Rille; im Inneren leichter Deckelfalz; schwarzgrauer fein- bis mittelstark gemagerter Ton mit leicht sandig rauer Oberfläche.

Funde und Fundstellen im Mürztal

Höhlenfundorte:

Unmittelbar an der Einmündung des Weißenbachgrabens in den Stollinggraben befinden sich nördlich des Baches steil aufragende mesozoische Kalkwände. Sie bergen einige kleinere und größere Höhlen, die als Ofenbergerhöhlen bekannt wurden. In diesen Höhlen wurden bereits im 19. Jahrhundert die ersten Funde entdeckt. In der großen Ofenbergerhöhle beispielsweise wurden die archäologischen Befunde durch den Abbau der Sedimente weitgehend zerstört. Mehrere Ausgrabungen vom Anfang bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts lieferten den Nachweis einer Nutzung durch Menschen vom Neolithikum an. Neben fossilen Tierknochen (Höhlenbär, Höhlenwolf, Steinbock) konnten Funde der Bronzezeit, Hallstattzeit, Latènezeit, Römerzeit und dem Mittelalter geborgen werden.[20]

Aus der Herminenhöhle bei Fröschnitz stammen einige Artefakte, die in ihrer Echtheit angezweifelt werden. 1932 wurden eine Schieferplatte (15 x 8 x 2 cm) mit der scharf eingeschnittenen (was für die Verwendung eines Metallwerkzeuges spricht) Ritzzeichnung eines Hirsches oder Rentieres und zwei keulenartige Bachgeschiebe gefunden.[21]

In der 1040 Meter hoch gelegenen Bleiweißgrube (Gemeinde Kapellen) wurde bei einer Ausgrabung durch Maria Mottl (Landesmuseum Joanneum) „eine gut re-

[20] Vinzenz Hilber, Führer durch die geologische Abteilung am steirischen Landesmuseum Joanneum in Graz, 2. Heft, Graz 1903, 37, 43. – Vinzenz Hilber, Geologische Abteilung. In: A. Mell (Hg.), Das Steiermärkische Landesmuseum Joanneum und seine Sammlungen, Graz 1911, 225, 228f. – Vinzenz Hilber, Urgeschichte Steiermarks (= Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark 58), Graz 1922, 16, 27, 33f., 71–73, Taf. V 34–36. – Wilfried Teppner, Beiträge zur fossilen Fauna steirischer Höhlen. In: Mitteilungen für Höhlenkunde 7, Graz 1914, 12–15, Taf. V 1–4. – Maria Mottl, Die Erforschung der Höhlen. In: Eiszeitforschung des Joanneums in Höhlen der Steiermark (= Mitteilungen des Museums für Bergbau, Geologie und Technik am Landesmuseum Joanneum 11), Graz 1953, 34f. – U. und H. Eichelberger, Interessante Bodenfunde aus den Ofenberger Höhlen. In: Festschrift zur Markterhebung, St. Lorenzen im Mürztal 1984, 22–26.

[21] Walter Semetkovski, Fundberichte aus Österreich (FÖ) 1, 1930/34, 250. – H. Mohr, Eine Ritzzeichnung und andere Höhlenfunde aus Steinhaus am Semmering. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft (MAG) 63 (1933), 371–375. – Wilfried Teppner, Funde aus der Herminenhöhle. In: Neue Chronik, Nr. 14, Beilage zur Südost-Tagespost vom 17. Mai 1953.

tuschierte mittelgroße Breitspitze mit gerundeter Basis und gebrauchtem Bohrende" (neolithisches Steinwerkzeug) gefunden.[22]

Etwa drei Kilometer nordwestlich von Kapfenberg befindet sich die Rettenwandhöhle.

Die ca. 250 Meter lange Höhle wurde Anfang des 20. Jahrhunderts durch den Besitzer Johannes Lenes vlg. Grablerbauer als Schauhöhle ausgebaut. Im Zuge der Ausräumung von Sedimenten wurden die Kultur- und Fundschichten der Höhle zerstört.[23] Diverse Funde belegen eine Begehung und Nutzung durch Menschen vom Neolithikum an.[24]

Unmittelbar nordöstlich unter der Rettenwandhöhle befindet sich die etwa zehn Meter lange „Höhle der Bestattung". Ausgrabungen in den Jahren vor 1950 erbrachten Reste von Brandgräbern, neolithische Werkzeuge aus Serpentin und Hornstein sowie Bronzewerkzeuge der Hallstattzeit. In einem angeblich römerzeitlichen Tongefäß sollen organische Reste gefunden worden sein.[25]

Im Eingangsbereich der gegenüber der Rettenwandhöhle in 655 Meter Seehöhe in der Fischerwand liegenden Klettergartenhöhle wurden Keramikfragmente mehrerer Gefäße der so genannten „niederösterreichische Voralpenware" des 15. und 18. Jahrhunderts und zwei Keramikscherben der späten Urnenfelderzeit gefunden.[26]

Prähistorische Funde (neolithisch/kupferzeitlich bzw. zeitlich nicht näher bestimmbar):

[22] Maria Mottl, FÖ 5, 1959, 17. – Richard Pittioni, Urgeschichte des Österreichischen Raumes, Wien 1954, 33. – Othmar Pickl, Geschichte der Marktgemeinde Mitterdorf im Mürztal, Mitterdorf im Mürztal 1984, 7. – Othmar Pickl, Geschichte des Ortes und Klosters Neuberg an der Mürz, Neuberg an der Mürz 1966, 16f.

[23] Richard Antauer, Aus der Geschichte der Stadt Bruck. In: Richard Antauer (Hg.), Bruck an der Mur, Bruck an der Mur 1951, 9. – Diether Kramer, Vom Neolithikum zur römischen Kaiserzeit, Untersuchungen zur ältesten Besiedlungsgeschichte der Steiermark, mit besonderer Berücksichtigung der mittelsteirischen Höhensiedlungen, Diss. Salzburg 1981, 307. – G. Kyrle, Rettenwandhöhle, FÖ 1 (3/5), 1925–1929, Wien 1931, 74. – Walter Modrijan, Die steirischen Höhlen als Wohnstätten des Menschen. In: Höhlenforschung in der Steiermark (= SchvSt., Kl. Schr. 12), Graz 1972, 85. – H. Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen (= Röm.-Germ. Forschungen 22), Berlin 1959, Textband VII, 100. – R. Musil, Ursus spelaeus – Der Höhlenbär II. (= Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 2.2), Weimar 1980, 22. – Rainer Puschnig, Kapfenberg. Alter Markt – Junge Stadt, Kapfenberg 1974, 12, 14 u. Abb., 244f. – Walter Schmid, Bruck an der Mur in der Vorgeschichte. In: BlHk 15 (1937), 39f. – Josef Sperl, Die Rettenwandhöhle bei Kapfenberg. In: Die Höhle 1, (2), Wien 1950, 17–20. – J. Stini, Der Boden von Bruck und seine Entstehung. In: Antauer (Hg.), Bruck an der Mur (wie oben), 16.

[24] Nadel mit böhmischer Profilierung, Keulenkopfnadel (beide Bronzezeit D bis frühe Urnenfelderzeit), Randleistenbeil (Bronzezeit), Keramik (frühe Urnenfelderzeit), Mehrkopfnadel mit Faltenwehr (Hallstattzeit C), weiters Funde aus der Latènezeit und der römischen Kaiserzeit.

[25] Josef Sperl, Vorgeschichte von Kapfenberg. In: F. Mörth, Kapfenberg im Wandel der Zeiten, Graz 1949, 287–293. – Sperl, Rettenwandhöhle (wie Anm. 23), 17–20.

[26] Karl Friedl / Manfred Lehner / I. Riesel, Prähistorische und Neuzeitliche Gefäßscherbenfunde aus der Fischerwandhöhle. In: Reibeisen, Das Kulturmagazin aus Kapfenberg Nr. 18 (2001), 168–169.

Im Mai 1957 wurde auf einem westlich des Thörlbaches ansteigenden Höhenrücken zwischen Leingraben und Rettengraben in einer Seehöhe von 741 Metern auf einem Acker oberhalb vom vlg. Gamsbauer von Fritz Leiner ein neoltihisch/kupferzeitliches Flachbeil aus Serpentin gefunden.[27]

In Kapfenberg, etwa 0,7 Kilometer nordöstlich des Stadtteils Deuchendorf, wurden an der Ackeroberfläche prähistorische Steinartefakte aus Quarz (Nuclei und Abschläge) gefunden.[28]

Auf den Äckern nördlich der Schimpelhofsiedlung bei Kapfenberg konnten ein Reibstein, Hüttenlehmfragmente und prähistorische Keramik entdeckt werden.[29]

Bronzezeit, Urnenfelderzeit:

In der Katastralgemeinde Herzogberg wurde ein heute im Landesmuseum Joanneum befindliches Metalldepot der Urnenfelderzeit gefunden (Reste von Ringen, ein Hohlmeißelfragment, ein Schaftlappenbeil und Gusskuchenteile).[30]

1988 hat der Landwirt Herr Johann Schober aus Mürzhofen in der Katastralgemeinde Malleisten (Gemeinde Krieglach) ein Lappenbeil aus Bronze (Länge 21 cm) aus der späten Urnenfelderzeit gefunden.[31]

Am Karnerkogel bei Krieglach befand sich eine ausgedehnte befestigte Höhensiedlung der Urnenfelderzeit. Bei einer Begehung 2006 konnten einige Keramikfragmente geborgen, eine begrenzende Wallanlage und am Südabhang Terrassierungen festgestellt und werden. In diesem Zusammenhang erwähnt D. Kramer auch eine Sichel und ein Tüllenbeil.[32]

Am Fuße des Wartberger Kogels wurden 1899 beim Bau des Werkskanales der Fa. Vogel & Noot zwei oberständige Lappenbeile aus Bronze gefunden. Diese Funde sind möglicherweise in Zusammenhang mit der urnenfelderzeitlichen Siedlung auf dem ca. 2,5 Kilometer weiter westlich gelegenen Wartbergkogel zu sehen.[33]

Aus dem Freinbach wurde vor 1899 eine Lanzenspitze der Urnenfelderzeit aus Bronze geborgen.[34] Ebenfalls aus der Frein stammt eine Bronzenadel, über die leider keine genaueren Angaben überliefert sind.[35]

[27] Gerald Fuchs, Archäologische Landesaufnahme, ALAFKatNr.: 668–257/1.

[28] Gerald Fuchs, Archäologische Landesaufnahme, ALAFKatNr.: 673–259/1.

[29] Gerald Fuchs, Archäologische Landesaufnahme, ALAFKatNr.: 674–259/1.

[30] Josef Panholzer, Die bronzezeitlichen und hallstattzeitlichen Depotfunde in Österreich. In: Beilage zum Jahresbericht der Bundes-Ober-Realschule Waidhofen an der Thaya 1927/28, 32 Nr. 75. – Schmid, Bruck an der Mur (wie Anm. 23), 40. – E. F. Mayer, Die Äxte und Beile in Österreich. In: Prähistorische Bronzefunde (PBF) IX/9, 1977, 188, Nr. 1012 Taf. 73. – Kramer, Vom Neolithikum bis zur römischen Kaiserzeit (wie Anm. 23), 247/404.

[31] Othmar Pickl, Geschichte der Gemeinde Krieglach, Krieglach 1993, 6.

[32] Kramer, Vom Neolithikum (wie Anm. 23), 247/405.

[33] Schmid, Bruck (wie Anm. 23), 40. – Kramer, Vom Neolithikum (wie Anm. 23), 249/415. – Othmar Pickl, Der mittelalterliche Wehrbau auf dem Wartberger Kogel. In: BlHk 64 (1990), 69. – Untersuchung Diether Kramer, Landesmuseum Joanneum 1988.

[34] Kramer, Vom Neolithikum (wie Anm. 23), 248/409.

[35] Theodor Hüttenegger, Mürzzuschlag, Geschichte unserer Stadt, Mürzzuschlag 1982, 25.

Bei Steinhaus am Semmering wurde Ende des 19. Jahrhunderts ein urnenfelderzeitliches Dreiwulstschwert aus Bronze vom Typus Aldrans, das sich heute im Historischen Museum Bern befindet, gefunden.[36]

Vor 1885 wurde beim Unterbau der Bahn in der Nähe von Mürzzuschlag ein laut Eduard Pratobevera (1853)[37] *vollkommen wohlerhaltenes* Bronzeschwert der Urnenfelderzeit, *auf beiden Seiten vom Knauf bis zur Spitze mit der feinsten dunkelgrünen Patina überzogen,* gefunden.[38]

In der Gemeinde Langenwang westlich des Traibaches im Ortsgebiet von Schwöbing befindet sich nahe dem Gasthaus Sprengwirt der so genannte Galgenhügel. Vor 1891 wurde dort eine verzierte Lochhalsnadel der mittleren Bronzezeit (Länge 17 cm) gefunden.[39] Aus dem Galgenhügel wurden angeblich auch Tonscherben aus der Römerzeit geborgen.

Aus Kapfenberg stammt, ohne dass ein genauer Fundort bekannt geworden wäre, ein bronzezeitliches Randleistenbeil.

Der Fundort eines umfangreichen urnenfelderzeitlichen Bronzedepotfundes liegt unterhalb der Rettenwandhöhle und oberhalb des Thörlbaches auf einem steil abfallenden Hang. Die Funde lagen sehr seicht unter der Erdoberfläche, hauptsächlich in der Tretspur des Weges zur Rettenwandhöhle. Im Juli 2001 erfolgte durch S. Dundovic (Mitglied des „Schutzvereines Rettenwandhöhle") die Fundmeldung, daraufhin wurde das Gelände in diesem Bereich durch das Bundesdenkmalamt archäologisch untersucht und weitere Fundstücke geborgen. Das Depot besteht aus 39 Bronzegegenständen sowie einem geviertelten Gusskuchen, 10 weiteren Gusskuchen und 43 Gussfragmenten (Gesamtgewicht des Hortfundes etwa 6 Kilogramm) und ist in der späten Urnenfelderzeit im Boden deponiert worden. Etwas weiter vom Depot

[36] Ingwald M. Undset, Études sur l'age du bronze de la Hongrie, Christiania 1880, 141. – Julius Naue, Vorrömische Schwerter aus Kupfer, Bronze und Eisen, München 1903, 64, 66. – Kurt v. Willvonseder, Ein Vollgriffschwert der frühen Hallstattzeit. In: Wiener Prähistorische Zeitschrift (WPZ) 26, 1939, 65–74. – Pittioni, Urgeschichte (wie Anm. 22), 477 Abb. 341. – Hermann Müller-Karpe, Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit aus Bayern (= Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 6), 1961, 30, Taf. 32,1. – Kramer, Vom Neolithikum (wie Anm. 23), 249, 412. – Josef Reitinger, Bibliographie zu Ur- und Frühgeschichte Österreichs (ausgenommen Römerzeit), Bd. 3: 1939–1960, Wien 1965, 157.

[37] Eduard Pratobevera, Celtische Antiken im Schlosse Friedenau. In: MHVSt, 4 (1853), 237.

[38] Friedrich Pichler, Text zur archäologischen Karte von Steiermark, 1879, 33. – Schmid, Bruck (wie Anm. 23), 40. – Kramer, Vom Neolithikum (wie Anm. 23), 249/410. – Hüttenegger, Mürzzuschlag (wie Anm. 35), 25. – Othmar Pickl, Geschichte der Marktgemeinde Langenwang, Judenburg 1972, 2.

[39] Kurt v. Willvonseder, FÖ 2, 1934/37, 176. – Kurt v. Willvonseder, Die mittlere Bronzezeit in Österreich, 1937, 396. – Schmid, Bruck (wie Anm. 23), 40. – Jiři Řihovsky, Die Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet. Von der mittleren Bronzezeit bis zur älteren Eisenzeit. In: PBF XIII/5, 1979, 23, Nr. 45, Taf. 3. – Kramer, Vom Neolithikum (wie Anm. 23), 248, 406. – 80. Jahresbericht des Landesmuseums Joanneum, 1891, Graz 1892, 39, 41. – Hüttenegger, Mürzzuschlag (wie Anm. 35), 25. – Pickl, Langenwang (wie Anm. 38), 2. – Hans Gutscher, Vorgeschichtliche und römische Funde in Leoben und seiner Umgebung. In: Mitteilungen der K. K. Central-Comission für Erforschung und Erhaltung der Kunst und Historischen Denkmale (MZK) NF 23 (1897), 189.

entfernt, das vermutlich im Laufe der Zeit durch die Steilheit des Geländes verrutscht ist, wurde ein Tüllenbeil gefunden.[40]

Südlich von Graschnitz erhebt sich westlich des Graschnitzbaches ein bewaldeter Kogel, der Burgstall. 2006 konnten durch Karl Friedl in einem Windwurf am Südhang des Burgstalls urnenfelderzeitliche und latènezeitliche Keramikfragmente aufgesammelt werden. Vermutlich befand sich an diesem Ort eine prähistorische Wehranlage, von der noch Terrassierungen und künstliche Befestigungen erkennbar sind.[41]

Latènezeit:

1970 wurden in ca. 60 cm Tiefe bei Kanalarbeiten auf dem Grundstück der Familie Josef und Hedwig Mitterhammer nahe der Bundesstraße und der Gärtnerei Kubart zwei Tüllenlanzenspitzen aus Eisen (Länge ca. 2,3 cm) und ein Tongefäß, das aber nicht geborgen wurde, freigelegt. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem Fund um ein vom Bagger zerstörtes Grab der Latènezeit.[42]

Auf dem Burgstall südlich von Graschnitz wurden ebenfalls latènezeitliche Keramikfragmente aufgesammelt. (Siehe unter Urnenfelderzeit)

Römerzeit:

Trotz zahlreicher Nachrichten über römerzeitliche Funde sind aus dem Mürztal keinerlei Grabinschriften und nur zwei figürliche Römersteine bekannt.

Im Bereich des Bahnhofes Kapfenberg wurde 1878 beim Bau des ehemaligen Hotels Ramsauer in zwei Metern Tiefe die Bekrönung eines Grabdenkmales gefunden. Es handelt sich um ein Gesims mit zwei liegenden Löwenfiguren und einem cippusartigen (Cippus = niedere runde oder rechteckige Säule) Mittelstück aus Marmor.[43]

Vom Georgiberg bei Kindberg stammt der heute im Lapidarium des Landesmuseums Joanneum befindliche Seitenpilaster eines römerzeitlichen Grabdenkmales aus „Rauwacke" mit der Darstellung eines auf einem kleinen Postament stehenden Mädchens in norischer Tracht mit Spiegel und Kästchen.[44]

[40] Walter Modrijan, Aus der Ur- und Frühgeschichte der Steiermark. In: Die Steiermark, Land, Leute, Leistung. Hg. Steiermärkische Landesregierung, Graz 1971, 293. – Walter Schmid, Kapfenberg, FÖ 1, (1/2), 1920–1924, Wien 1930, 23. – Kramer, Vom Neolithikum (wie Anm. 23), 113. – Maria Windhol-Konrad, Ein späturnenfelderzeitlicher Depotfund von der Rettenwandhöhle in Kapfenberg, Steiermark, FÖ 41/2002, Wien 2003, 407–424.

[41] Manfred Lehner, Werner Murgg, FÖ 43, 2004, 878.

[42] Walter Modrijan, FÖ 9, Heft 5, 1970, 272. – Kramer, Vom Neolithikum (wie Anm. 23), 248/407. – Margret Kramer, Zur Latènezeit in der Steiermark. Hausarbeit Fachbereich Altertumswissenschaft Universität Marburg/Lahn 1986, 82, Nr. 59. – Othmar Pickl, Geschichte der Marktgemeinde Mitterdorf im Mürztal, Mitterdorf im Mürztal 1984, 8 u. Abb. 9.

[43] Walter Modrijan / Ekkehard Weber, Die Römersteinsammlung im Eggenberger Schloßpark (= SchvSt 12), Graz 1964/65, 55, Nr. 257. Die oben erwähnte Bekrönung lässt sich im Bestand des Lapidariums des Landesmuseums Joanneum nicht mehr nachweisen, ist aber eventuell mit der genannten liegenden Löwenfigur (Nr. 257) ident.

[44] Ebd. 91–92, Nr. 243. – Schöberl / Schuller, Kindberg (wie Anm. 12), 32–33.

In der Katastralgemeinde Berndorf wurde vor 1937 an der Wienerstraße bei der Errichtung der Fabriksgasse ein römisches Grab mit zertrümmerten Tongefäßen und einer unkenntlichen Münze gefunden.[45]

Aus St. Lorenzen im Mürztal stammt eine *römische Hacke aus Eisen,* zu deren genauem Fundort und Fundumständen nichts Näheres bekannt ist.[46]

In der Gemeinde St. Marein im Mürztal wurde einige Jahre vor 1962 von der Familie Dehm eine römische Münze aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. gefunden. Südlich davon wurde 1962 in 1,2 Metern Tiefe bei Erdarbeiten für den Neubau eines Sportgeschäftes eine geschotterte Altstraße angeschnitten.[47]

1970 wurde in Mitterdorf im Mürztal beim Bau des Hauses J. Kubart (Gärtnerei Kubart) in zwei Metern Tiefe neben der Bundesstraße ein Bronzehenkel aus der römischen Kaiserzeit gefunden.[48] In unmittelbarer Nähe konnten einige Jahre später latènezeitliche Funde geborgen werden.

Beim Ausheben der Grundmauern für einen Dampfhammer im Seßler'schen Eisenwerk in Krieglach kam im Jahr 1854 tief im Schotter eine kräftig profilierte Fibel aus der römischen Kaiserzeit zutage.[49]

Im Gebiet von Kapellen und Langenwang werden bei F. Pichler (1887/88),[50] W. Gurlitt (1891)[51] und S. Pahič (1972)[52] Hügelgräber genannt, für deren Existenz es jedoch laut Kramer (1981)[53] keine Anhaltspunkte gibt. O. Pickl[54] führt hingegen zwei Urkunden aus den Jahren 1430 und 1499 an, die einen Hinweis auf vor- oder frühgeschichtliche Besiedlung des Ortes Langenwang bieten könnten. Es wird darin nämlich ein „Acker *under den grebern* (1430/LA [Urk.] 5269a) bzw. eine *peunt ... unter grebern* (1499/LA [Urk.] 9956) erwähnt. Da es sich hierbei nicht um die Gräber des Kirchhofes handelt und der Ausdruck ‚Gräber' in mittelalterlichen Urkunden fast immer vor- oder frühgeschichtliche Grabstätten bezeichnet, ist zu vermuten, daß es sich bei den obgenannten um ebensolche handelt". J. v. Zahn lokalisiert im „Ortsnamenbuch der Steiermark" die *greber* beim *Grabholz*, was dem westlichen Abhang des Hohenwanger Burgberges entsprechen würde. Dem würde auch die Nennung *Gradlitz* entsprechen.[55]

Auch in dem am südwestlichen Ortsanfang von Mürzzuschlag gelegenen Steingraben wurden drei drei Meter hohe Hügel/Erdhaufen gefunden. Beim Abgraben eines der Hügel im Jahr 1932 kamen Reihen von fast gleich großen Steinen in kreisförmiger Anordnung zutage, deren Innenseite angeblich berußt war.[56]

Im Oktober 1843 wurden „nächst dem Huberhof" in Mürzzuschlag beim Bahnbau über 100 römische Gold-, Silber- und Bronzemünzen (Commodus bis Gordian) in einem Topf (Schmelztiegel) gefunden. Die jüngsten davon waren unter Kaiser Gordian (238–244 n. Chr.) geprägt worden.[57]

Nahe Dürnhof bei Mürzzuschlag wurde angeblich ebenfalls ein antiker Münzfund zutage gefördert. Er besteht hauptsächlich aus römischen Groß-, Mittel- und Kleinbronzen der Kaiser und Kaiserinnen Tiberius, Agrippina, Claudius, Trajanus, Hadrianus, Faustina jun., Gallienus, Claudius Gothicus, Constantius I., Constans, Constantius II., Gratianus und Aelia Flaccilla (im Ganzen 32 Stück), dürfte aber seiner Zusammensetzung nach doch zu keinem Münzschatz im engeren Sinn, d. h. zu einer gleichzeitig vergrabenen Münzmasse, gehören.[58]

In einigen weiteren Jahresberichten des Landesmuseums Joanneum wird ebenfalls von römerzeitlichen Münzfunden aus Mürzzuschlag berichtet.[59]

Aus Neuberg (ohne genauere Fundortangabe) stammen insgesamt 19 vor 1836 gefundene römische Münzen (Claudius II. 268–270 bis Constans 340–350).[60]

In Spital am Semmering wurden 1889 gegenüber der *Römerwand* im beim Bahnbau aufgeworfenen Schutt angeblich vier figürliche Bronzen (Statuetten von Isis, Osiris, Horus und eine Mondscheibe mit Hörnern) gefunden, über deren Verbleib nichts mehr bekannt ist.[61]

An der Mürz bei Kapfenberg fand der Schüler Weißwasser 1954 eine Münze des Kaisers Probus aus seinem 6. Regierungsjahr (280/281 n. Chr.).[62] Ebenfalls in Kapfenberg wurde 1912 beim Sportzentrum, Schloss Wieden, am linken Mürzufer beim Setzen eines Strommasten in 1,5 m Tiefe ein Austernabfallhaufen entdeckt. Wenige

[45] Schmid, Bruck (wie Anm. 23), 41. – Ferdinand Tremel, Bruck an der Mur. In: BlHk 29 (1955), 78.

[46] Joanneum Jahresbericht 1916, Graz 1917, 36.

[47] Gerald Fuchs, Archäologische Landesaufnahme, 1992, ALAFKatNr. 677–259/1.

[48] Walter Modrijan, FÖ 9, 1970, 295. – Pickl, Mitterdorf (wie Anm. 22), 10f. u. Abb.

[49] Schmid, Bruck (wie Anm. 23), 41. – Hüttenegger, Mürzzuschlag (wie Anm. 35), 26. – Pickl, Krieglach (wie Anm. 31), 6. – Friedrich Kenner, Beiträge zu einer Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie (1856–1858), III: Herzogthum Steiermark, Wien 1860, 36, Fig. 11. – Mörth, Kapfenberg (wie Anm. 25), 24.

[50] Friedrich Pichler, Grabstättenkarte der Steiermark, Graz 1887/88.

[51] W. Gurlitt, MZK 17, 1891, 131.

[52] Stanko Pahič, Neues Verzeichnis der norisch-pannonischen Hügelgräber. In: Razprave Sloven. Akad. 7/2, Ljubljana 1972, 197.

[53] Kramer, Vom Neolithikum (wie Anm. 23), 247/403 und 248/406.

[54] Pickl, Langenwang (wie Anm. 38), 4f.

[55] Joseph v. Zahn, Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter, Wien 1893, 294.

[56] Fundmeldung Hauptschuldirektor F. Dorfmeister, Mürzzuschlag, vom 25. März 1933, Zl. 164/1–1933.

[57] Die Münzen befinden sich im Landesmuseum Joanneum, der Topf im Museum in Mürzzuschlag. – Albert v. Muchar, Geschichte des Herzogthums Steiermark, Bd. I, Graz 1844, 92, 402. – Friedrich Pichler, Text zur archäologischen Karte von Steiermark, 1879, 33. – Weber, Die römerzeitlichen Inschriften (wie Anm. 1), 303. – Hüttenegger, Mürzzuschlag (wie Anm. 35), 26, Steinerner Topf Abb. 26. – Pickl, Langenwang (wie Anm. 38), 3f. – Mörth, Kapfenberg (wie Anm. 25), 24. – Karl Peitler, Der römerzeitliche Münzschatz von Mürzzuschlag aus dem Jahr 1843. In: SchvSt 19 (2006), 99–119 (im Druck).

[58] 101. Jahresbericht des Landesmuseums Joanneum 1912, Graz 1913, 32.

[59] 78. Jahresbericht des Landesmuseums Joanneum 1889, Graz 1890, 35. – 73. Jahresbericht des Landesmuseums Joanneum 1884, Graz 1885, 14. – 62. Jahresbericht des Landesmuseums Joanneum 1873, Graz 1874, 27. – 36. Jahresbericht des Landesmuseums Joanneum 1847, Graz 1848, 19.

[60] Muchar, Geschichte (wie Anm. 57), 402. – Pichler, Text (wie Anm. 57), 34. – Hüttenegger, Mürzzuschlag (wie Anm. 35), 26. – Pickl, Langenwang (wie Anm. 38), 4. – Pratobevera (wie Anm. 37), 236f.

[61] Friedrich Kenner, MZK 16, 1890, 71 Notiz 9, 86 Notiz 32. – Robert Fleischer, Die römischen Bronzen in Österreich, Mainz 1967, 203, Nr. 29–32. – 80. Jahresbericht des Landesmuseums Joanneum 1891, Graz 1892, 39, 41.

[62] Walter Modrijan, Fundberichte aus der Steiermark. In: BlHk 29 (1955), 62f.

Tage danach wurde am gleichen Fundort eine kleine römische Silbermünze gefunden (Domitian, 81–96 n. Chr.).[63]

Frühmittelalter:

Aus dem Mürztal sind zahlreiche frühmittelalterliche Funde bekannt, die eine relativ dichte Besiedlung des Gebietes in dieser Zeit annehmen lassen.

Nach 800 gehörten zumindest einige Besitzungen im Mürztal dem Erzbistum Salzburg, wie aus der Schenkungsurkunde König Ludwigs II. des Deutschen vom 20. November 860 an den Erzbischof Adalwin hervorgeht. Danach übertrug er die *curtes* (Gutshöfe) *ad Pruccam* (St. Ruprecht bei Bruck) und *ad Morizam* (St. Lorenzen im Mürztal) der Kirche. Diese Gutshöfe besaß das Erzbistum bereits zuvor als Lehen. Am 27. Mai 925 ertauschte der Vollfreie Reginhart vom Erzbischof Odalbert von Salzburg bisherige Lehensgüter, ausgestattet mit *ecclesiis*, Zehenten und anderen Rechten, auf seine und seiner Söhne Lebenszeit zu Eigen, darunter den Besitz *ad Muorizam*.[64] Der heutige Ort St. Lorenzen liegt auf einem Schwemmkegel des Stollingbaches und wurde damals *Muorica* (Mürz) genannt. Der Bestand einer Pfarre ist also bereits für das Jahr 925 nachzuweisen,[65] damit ist sie die älteste des Mürztales.[66]

Im Jahr 1990 fanden anlässlich von Restaurierungs- und Instandsetzungsarbeiten archäologische Untersuchungen im Kircheninneren durch das Bundesdenkmalamt (B. Hebert) statt.[67] Es konnten zwei Vorgängerbauten festgestellt werden, wobei der erste Steinbau in Übereinstimmung mit den urkundlichen Belegen in das 10. Jh. zu datieren ist. Im 12. Jh. erfolgte unter Einbeziehung der älteren Mauern eine Erweiterung zu einem dreischiffigen, basilikalen Kirchenbau, wobei das linke und wohl auch das rechte Seitenschiff eine runde Apsis, das Hauptschiff dagegen einen quadratischen Chorabschluss aufwiesen. Der heutige, im Kern noch spätromanische Bau

[63] Sperl, Kapfenberg. (wie Anm. 25), 24, 297. – Puschnig, Kapfenberg (wie Anm. 23), 14, 247.

[64] StUB I n 14. – Hans Pirchegger, Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, II. Abt.: Die Kirchen- und Grafschaftskarte, Teil 1: Steiermark, Wien 1940, 76f. – Karl Amon / Maximilian Liebmann, Kirchengeschichte der Steiermark, Graz 1993, 40, 43, 72, 74, 77.

[65] Sperl, Kapfenberg (wie Anm. 25), 298. – Antauer, Bruck (wie Anm. 23), 22.

[66] Dehio Handbuch Steiermark, Graz 1982, 457–459. – Johann Graus, Die Kirche der Hauptpfarre St. Lorenzen im Mürzthale. In: Der Kirchenschmuck 9 (1878), 89–91, 97ff. – Wilhelm Deuer, Der romanische Kirchenbau in der Steiermark, Diss. Wien 1982, 260f. – Otto Frayden-egg–Monzello, Hauptpfarrkirche St. Lorenzen im Mürztale (= Christliche Kunststätten Österreichs, Nr. 258), Salzburg 1994, Baugeschichte der Kirche 6–8. – U. und H. Eichelberger, Aus der langen Geschichte unserer Kirche und Pfarre. In: Festschrift zur Markterhebung 1984, St. Lorenzen im Mürztal 1984, 29–36.

[67] Bernhard Hebert, FÖ 29, 1990, 285–286. – Bernhard Hebert, Die Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes in der Pfarrkirche St. Lorenzen im Mürztal (2. Abschnitt). In: Nachrichten für die Freunde der Pfarrkirche St. Lorenzen i. Mürztal, Nr. 3, Juni 1990, 6f. – Bernhard Hebert, Die archäologischen Grabungen in der Pfarrkirche von St. Lorenzen/Mürztal. Eine Zusammenfassung der ersten Analysen. In: Nachrichten für die Freunde der Pfarrkirche von St. Lorenzen im Mürztal, Nr. 2, März 1990, 3–5. – Bernhard Hebert, Kurzbericht über die Öffnung der Gruft. In: Nachrichten für die Freunde der Pfarrkirche von St. Lorenzen im Mürztal, Nr. 5, März 1990, 6–7.

wurde um 1270/80 ebenfalls als Basilika errichtet. Vom 14. bis zum frühen 16. Jh. wurden Umbauten im Stil der Gotik vorgenommen, im 17. und 18. Jh. (Barock) erfolgten weitere Zubauten.

Zwischen dem 2. und 8. Juni 1944 wurden beim Humusausheben in der Schottergrube der Fa. Böhler in der Katastralgemeide Rammersdorf ca. zehn frühmittelalterliche Körpergräber in 50–90 cm Tiefe (Funde: zwei Messer) geborgen.[68]

Etwas weiter nordöstlich von Mürzhofen, ebenfalls am nördlichen Talrand der Mürz in leicht erhöhter Lage auf dem Georgiberg bei Kindberg, liegt die wahrscheinlich ebenfalls auf einen frühmittelalterlichen Bau zurückgehende, 1232 erstmals urkundlich genannte St. Georgskirche. 1995 wurden bei archäologischen Untersuchungen an der Kirchenaußenseite frühmittelalterliche Bestattungen freigelegt.[69] Eines der Skelette hatte als Beigabe einen Kopfschmuckring aus Bronze, der in das 10./11. Jh. zu datieren ist. Im Zuge dieser Ausgrabung konnte auch eine kupferzeitliche Kulturschicht (Lasinja-Kultur) freigelegt werden. Beim Kirchenportal wurde im Jahr 1997 mittelalterliche Keramik aus dem 11.–12. Jh. entdeckt. Außerdem wurde eine 2,2 Meter starke, West-Ost verlaufende Befestigungsmauer angeschnitten, die nachweist, dass hier einst auch eine mittelalterliche Burganlage bestand.[70]

Auf der untersten Schotterterrasse der Mürz wurden im Jahr 1929 links des Flusses am Fuße des Diemlacher Kogels (rechts von der Einfahrt zum Haus Diemlacher Straße 18) beim Schotterabbau zwei menschliche Skelette gefunden. 1924 wurden weitere zehn Gräber von J. Sperl und K. Schweiger ausgegraben. An Funden konnten Halbmondohrringe, eine Pressblechfibel, ein S-Schleifenring etc. geborgen werden, die eine eindeutige Datierung der Bestattungen ins Frühmittelalter erlauben.[71]

In der Katastralgemeinde Pötschach wurden 1939 bei Baggerarbeiten für die neuen Werkslager auf dem ehemaligen Acker des Gutes Krottendorf (jetzt Böhler Werksanlagen) in einer Tiefe von 0,5 m Teile von menschlichen Knochen und Keramikbruchstücke gefunden. Schon während der zwei Jahre davor wurden bei Hausneubauten in der Gemeinde Hafendorf in geringer Tiefe immer wieder sehr stark zerfallene menschliche Skelettreste geborgen. Laut J. Sperl (1949)[72] ist der gesamte

[68] Fundmeldung durch den Gendarmerieposten St. Marein im Mürztal am 8. 6. 1944 (Zl. 43/1044). Erhebungen vor Ort durch Walter Schmid (Juli 1944), vgl. LMJ Vg. GZ 53/1944 vom 28. Juli 1944.

[69] Ausgrabungen Landesmuseum Joanneum, Wolfgang Artner, 1995–1997.

[70] Wolfgang Artner / Uli Hampel, Die Ausgrabungen des LMJ in Kindberg – St. Georg 1995–1998. Ein Vorbericht. In: Archäologie Österreichs 10/1 (1999), 62–68. – Wolfgang Artner, FÖ 35, 1996, 583–584.

[71] Mörth, Kapfenberg (wie Anm. 25), 25f. – Walter Modrijan, Die Frühmittelalterfunde der Steiermark. In: SchvSt 11 (1963), 53. – Karl Dinklage, Das frühmittelalterliche Reihengräberfeld Diemlach, Steiermark. Ebd. 35–42. – Ämilian Kloiber, Begutachtung des Schädels aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Diemlach. Ebd. 43–44. – Karl Friedl, Diemlacher Fund – C 14-datiert. In: Reibeisen, das Kulturmagazin aus Kapfenberg, Nr. 19 (2002), 199f. – Walter Schmid, Diemlach, FÖ 1, (1/2) 1920–24, Wien 1930, 23. – Schmid, Bruck (wie Anm. 23), 42. – Walter Schmid, Frühmittelalterliche Gräber bei Frohnleiten. Tagespost, 83, Nr. 349, Graz 19. Dezember 1938, 6. – Tremel, Bruck (wie Anm. 45), 79.

[72] Sperl, Kapfenberg. (wie Anm. 25), 298. – Josef Sperl, Hafendorf, FÖ 3, (1938–39), 123.

Grabfund und vor allem die Keramik in das Neolithikum zu datieren. Er beschreibt das Aussehen des Topfes, der sich im Museum in Kapfenberg befinden soll, relativ genau: *Das Bruchstück des Gefäßes umfaßt die Hälfte des Ganzen. Es ist ein sogenannter Kugeltopf von 12 Zentimetern Weite und fast der gleichen Höhe. Der Ton aus dem das Gefäß gebrannt wurde ist ganz nahe zu finden und ist mit Quarzkörnern vermischt, wobei auch graphitische Einlagerungen von lichtgraugelber Farbe zu beobachten sind, und zwar schlecht gebrannt. Der Boden des Gefäßes, welches ohne Töpferscheibe gemacht wurde, zeigt einen flachen Boden. Das Gefäß zeigt in einer Höhe von 40 Millimetern über dem Flachboden ein aus zwei seichten Rillen bestehendes horizontales Umlaufband. In einer Höhe von 70 Millimeter ein zweites ebenso breites Umlaufband. Die Rillen sind jedesmal drei Millimeter voneinander entfernt und sehr seicht. Die Flächenfüllung zwischen den beiden Horizontalbändern wird durch eine vierrillige Zickzacklinie gebildet, die an mancher Ecke in eine leichte seichtwellige Mäanderlinie überzugehen scheint. Oberhalb des oberen Horizontalbandes zeigt sich eine mehr mäanderähnliche Zickzacklinie mit vier Rillen.* Diese Beschreibung spricht neben dem Umstand der Auffindung von menschlichen Skeletten wohl eher für eine Zuordnung des Pötschacher Fundes in das Frühmittelalter oder die Spätantike.

Nördlich von Bruck, am Beginn des Mürztales, wurden in der Pöglhofkapelle bei Schloss Pöglhof 1976 bei der Suche nach einem unterirdischen Gang in der Nordwestecke der Kirche mindestens fünf Körpergräber zerstört. Dabei wurden ein Ohrring und zwei Fragmente eines dünnen Kupferringes, die in das Frühmittelalter zu datieren sind, entdeckt.[73]

Mittelalter, Neuzeit:

Auf dem Wartberger Kogel befand sich ein mittelalterlicher Wehrhof mit Turm. Dieser kleine ritterliche Hof ist im Laufe des 14./15. Jahrhunderts zu einem Bauernhof abgesunken. Seit dem 16. Jahrhundert existieren am Wartberger Kogel zwei kleine bäuerliche Anwesen, die im Franziszeischen Kataster von 1825 als *Toni am Kogel* und *Kogelbauer* verzeichnet sind. Bei einer Ausgrabung des Landesmuseums Joanneum (D. Kramer) 1988 konnten neben Teilen des frühneuzeitlichen, mehrfach umgebauten Hofes auch Reste der mittelalterlichen Vorgängerbauten und ein Keller angeschnitten werden. Außerdem wurden Teile eines mittelalterlichen Turmgebäudes freigelegt, das aus quadratischen Steinen gefügt war.[74]

Bei Kapfenberg ragt östlich der Mürz, von einer Flussschleife umflossen, ein steiler Sporn aus den Richtung Südosten ansteigenden Berghängen hervor. Auf diesem befinden sich die Burg Oberkapfenberg und die südlich oberhalb der Burg liegende Loretokapelle. Im Umfeld der Kapelle sind im Gelände noch Mauerreste

[73] Robert Baravalle, Burgen und Schlösser der Steiermark [2. Aufl.], Graz 1961, 52f. – Hermann Baltl, Bericht an die Historische Landeskommission vom 28. 1. 1976.

[74] Othmar Pickl, Der mittelalterliche Wehrbau auf dem Wartberger Kogel. In: BlHk 64 (1990), 69. – Herwig Ebner, Burgen und Schlösser im Mürztal und Leoben [1. Aufl.], Wien 1965, 178. – Joanneum Jahresbericht 1988, Graz 1989, 188–189.

sichtbar, die zur ehemaligen Burg Alt-Kapfenberg gehört haben dürften. Die Loretokapelle wurde vielleicht an der Stelle der zu dieser älteren Anlage gehörigen Burgkapelle errichtet. 2005 fand durch Karl Friedl eine Untersuchung eines Ganges im Inneren der befestigten Mauern statt. Der Gang war bis zur Decke mit Versturzmaterial gefüllt und wurde im Zuge der Arbeiten teilweise ausgeräumt. Im vordersten Teil wurden dreieckige Schmelztiegel, Probierscherben, Kupellen (tellerförmige Probierschalen), Phiolen und Cucurbiden (kürbisförmige Tongefäße) sowie ein Schmelzofen gefunden. Dieser Befund wird als Probierstube eines Alchimisten interpretiert, die nach den bisherigen Ergebnissen an das Ende des 16. Jahrhunderts datiert werden kann.[75]

In St. Lorenzen im Mürztal kamen neben den bereits genannten frühmittelalterlichen Gräbern noch weitere Grabfunde, die nur teilweise datiert werden können, zutage. Gegenüber dem Gasthaus Pesl wurden 1911 in zwei Metern Tiefe mehrere Gräber mit Waffenbeigaben gefunden. Vermutlich hochmittelalterliche bzw. neuzeitliche Gräber wurden auch 1961 bei der Erweiterung der Hauptstraße freigelegt.[76]

Eine kurze Erwähnung verdienen auch die beiden Schanzanlagen in Alpl (Gemeinde Krieglach) und am Schanzsattel in Fochnitz (Gemeinde Stanz). An der Straße von St. Kathrein am Hauenstein in das Mürztal hat sich am Alpl die in die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts zu datierende so genannten Türkenschanz, von der noch die Reste eines Schanzgrabens samt beidseitigem Wall und die Substruktionen mehrerer redoutenartiger Vorsprünge zu sehen sind, erhalten. Aufgrund der von Kaiser Friedrich III. erlassenen Landesdefensionsordnung von 1469 wurden an allen wichtigen Übergängen des steirischen Randgebirges erste Befestigungen angelegt. Im 16. und 17. Jahrhundert wurden die Anlagen angesichts der Türkengefahr erneuert und ausgebaut.[77] Am Schanzsattel in knapp 1200 m Seehöhe, nördlich und südlich der von Birkfeld über Fischbach ins Mürztal führenden Straße, lassen sich noch Reste des Schanzgrabens samt Verwallung, Geländegevierte der ehemaligen Schanzhäuser, Reste von Rondellen und ein Querwall feststellen.[78]

[75] F. Mörth, Kapfenberg (wie Anm. 25), 158f., 225, 256. – Alfred Peintinger, Erinnerungen an die Kapfenberger Burgen. In: Mitteilungen des Steirischen Burgenvereines 3 (1954), 21–25. – Baravalle, Burgen (wie Anm. 73), 42–45. – Puschnig, Kapfenberg (wie Anm. 23), 24, 202, 207, 210f., 221, 345. – Herwig Ebner, Burgen und Schlösser in der Steiermark: Mürztal und Leoben, 2. Aufl. Wien 1979, 74–79. – Dehio Handbuch Steiermark, Graz 1982, 213. – Karl Friedl, Die Probierstube eines Alchemisten des 16. Jahrhunderts unterhalb der Loretokapelle. In: Reibeisen, Das Kulturmagazin Nr. 23 (2006), 191–195.

[76] Gerald Fuchs, Archäologische Landesaufnahme, ALAFKat. 677 – 260/1. – Kramer, Vom Neolithikum (wie Anm. 23), 114.

[77] Werner Murgg, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich (BMAÖ) 16/2000, 146, 182 Taf. 28, 183 Taf. 29. – Baravalle, Burgen (wie Anm. 73), 461. – Robert Baravalle / Werner Knapp, Steirische Burgen und Schlösser [1. Aufl.], Graz 1936–1943, Bd. 2, 87. – Ebner, Burgen (wie Anm. 75), 151. – Josef A. Janisch, Topographisch-statistisches Lexikon von Steiermark, Bd. 3, Graz 1885, 955–957.

[78] Werner Murgg, BMAÖ 16/2000, 145, 179 Taf. 25, 180 Taf. 26. – Robert Baravalle, Burgen und Schlösser der Steiermark, 1961, 461. – Baravalle / Knapp, Steirische Burgen (wie Anm. 77). – Ebner, Burgen (wie Anm. 75), 151. – Josef A. Janisch, Topographisch-statistisches Lexikon von Steiermark, Bd. 1, Graz 1878, 198f., 205.

Zusammenfassung

Vor allem durch die jüngsten Entdeckungen rund um Mürzhofen und Alt-Hadersdorf erschließt sich ein relativ dichtes Bild der Besiedlungsstruktur dieses Gebietes. Bedenkt man nun, wie viele Funde und Fundstellen durch das Interesse und die Initiative Einheimischer hier zutage getreten sind, und versucht, die hier vorgefundene Situation auf das gesamte Mürztal zu projizieren, so kann eine ähnliche Dichte aller Wahrscheinlichkeit nach auch für die übrigen Bereiche angenommen werden. Das Mürztal und seine Nebentäler wurden seit dem Neolithikum von Menschen besiedelt. Aus einigen Perioden wie der Urnenfelderzeit, der römischen Kaiserzeit und dem Frühmittelalter sind jedoch besonders viele Funde und Befunde überliefert. Nur durch die Bewusstheit jedes Einzelnen gegenüber der Geschichte seiner unmittelbaren Umgebung und des Landes können neue Erkenntnisse gewonnen werden. Den sich mit Archäologie und verwandten Disziplinen befassenden Wissenschaftlern ist es nicht immer möglich, an alle Informationen zu gelangen, man ist hierbei auf die Mithilfe aller angewiesen. So sei, im Hinblick auf eine möglichst weitgehende Erforschung der noch immer weiß bleibenden Flecken auf der archäologischen Landkarte, die Bitte um Kooperation angeschlossen.

Anhang

Die Ausgrabung beim „Steinaltar Alt-Hadersdorf" 2004[79]

Der als Heimatforscher bekannte Jurist Dr. Hubert Stolla wurde im Jahr 1974 auf eine am nördlichen Talrand des Mürztales am steil ansteigenden bewaldeten Hang befindliche Steinformation aufmerksam, die dem Grundbesitzer Raffael Zöscher wegen ihres auffallenden Aussehens bereits bekannt war. Das Gebilde wurde daraufhin *von Moos, Wurzeln und Humus gesäubert*,[80] da fast der gesamte „Stufenunterbau" bei der Auffindung mit Erde bedeckt war.

Wegen der markanten Formen der Felsenstufen bürgerte sich bald der Name „Steinaltar Alt-Hadersdorf" ein. Man sprach von einem *Megalithbauwerk*, von einer *heidnischen Kultstätte* und einem *Wintersonnwendheiligtum*.[81] Dr. Stolla wollte gar das *älteste Steinbauwerk der Steiermark* und eine *jederzeit betriebsfähige, jungsteinzeitliche Wintersonnwendkultstätte, ... wie sie vor etwa 4000 Jahren hingesetzt wurde*, darin sehen.[82] Er vertrat die These, dass die Menschen der Steinzeit den Platz für die Errichtung ihrer Heiligtümer mit Hilfe von pythagoräischen Dreiecken wählten.[83] Weiters meinte er, dass fast jede christliche Kirche über einer „heidnischen

[79] Ausgrabungsbericht von Christine Feichtenhofer / Gudrun Praher.
[80] Schriftverkehr H. Stolla an den Historischen Verein für Steiermark vom 4. 2. 1975.
[81] H. Stolla, „Sonnwendlinien" und „Goldener Schnitt". In: Die Presse. 4. 11. 1974.
[82] Stolla wie Anm. 80.
[83] Siehe dazu auch: Günther Bischoff, Mathematisches Modell zur statistischen Analyse der Hypothese: „Sind die geometrischen Muster, die Kultstätten in der Steiermark bilden, zufallsbedingt?" In: Der Teufelstein im Joglland. Mythos und Wirklichkeit, hg. v. Josef Gölles (†) / Hans Maitzen / Paul W. Roth (= Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 44), Graz 2000, 13–34.

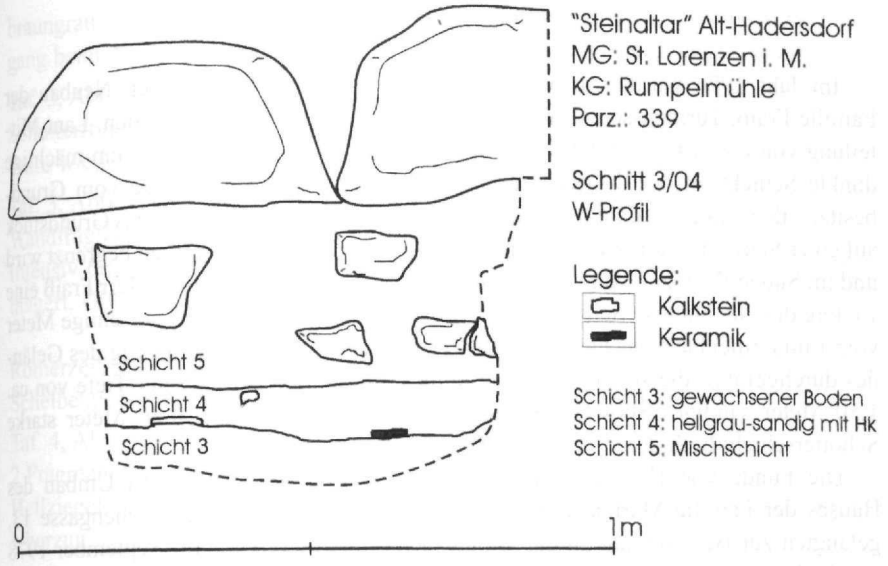


Abb. 8: „Steinaltar", Schnitt der Ausgrabung 2004

Kultstätte" erbaut worden wäre. So setzte er nach der Auffindung der Steinformation Alt-Hadersdorf diese in Beziehung zur Pfarrkirche St. Marein im Mürztal und zur Kirche in Allerheiligen im Mürztal.[84] Auf Betreiben von Dr. Johannes Hofer, der in der näheren Umgebung immer wieder auf Keramikbruchstücke stieß, wurde im Mai 2004 eine Ausgrabung in diesem Bereich durchgeführt.

Dabei wurde festgestellt, dass der „Steinaltar" aus sieben obertägig sichtbaren Steinblöcken besteht, von denen die oberste Stufe im Norden (hangaufwärts) von der Oberkante aus direkt in den gewachsenen Fels übergeht. Die beiden oberen Stufen wurden demnach aus dem anstehenden Felsen herausgeschlagen, die unterste separat, wie darunter angetroffene Keramikscherben beweisen, frühestens zu Beginn des 16. Jahrhunderts aufgesetzt. Die archäologische Untersuchung lieferte, obwohl die Steinformation als eindeutig anthropogen bearbeitet eingeordnet werden konnte, weder einen Hinweis auf eine prähistorische Nutzung der Anlage, noch konnte der für die Errichtung ausschlaggebende Grund geklärt werden.

Die meisten der 15 Keramikwandstücke, scheibengedrehte Ware, die in die Mitte 15./Anfang 16. Jh. n. Chr. datiert wird, wurden unter der untersten Stufe des „Steinaltares" gefunden. Zwei Wandfragmente, die südlich der mittleren Stufe geborgen wurden, sind eventuell römerzeitlich zu datieren.[85]

[84] H. Stolla, „Sonnwendlinien" und „Goldener Schnitt". In: Die Presse, 4. 11. 1974.
[85] Christine Feichtenhofer, Grabungsbericht, BDA Zl. 43.883/1/2005.

Keramikfunde aus Mürzhofen

Im Jahr 1976 wurden in Mürzhofen beim Kelleraushub für den Neubau der Familie Fraiß, Turmgasse 24, im Aushubmaterial Tonscherben gefunden. Laut Mitteilung von Herrn Fraiß befand sich in gut zwei Metern Tiefe eine 20 cm mächtige dunkle Schicht, in der die Keramikfragmente gefunden wurden, die vom Grundbesitzer als Schwemmschicht des Mürzbaches interpretiert wurde, da das Grundstück auf einer Schwemmterrasse liegt, welche im Norden vom Mürzgraben begrenzt wird und im Süden flach zur Mürz hin abfällt. In etwa 80 cm Tiefe konnte Herr Fraiß eine weitere dunkle, humose Schicht feststellen. Im Herbst 2004 wurde nur einige Meter vom Einfamilienhaus der Familie Fraiß entfernt eine Probeuntersuchung des Geländes durchgeführt, die zeigte, dass sich unter dem Humus bis zu einer Tiefe von ca. 1,50 Meter sandiges Schwemmmaterial und darunter eine ca. 0,20 Meter starke Schotterschicht befindet.

Die Funde von H. Fraiß und weitere Keramikbruchstücke vom Umbau des Hauses der Familie Martha und Maximilian Müller-Grossinger, Kirchengasse 13, gelangten zur Bestimmung an das Bundesdenkmalamt Wien.[86] Im September 1978 wurde die Keramik retourniert. Sie wurde hauptsächlich ins 14. bis 16. Jh. n. Chr. datiert, mit der Anmerkung, dass *einige wenige Scherben ... unter Umständen urzeitlich sein könnten*. Inwieweit die Fundstücke vermischt wurden, kann nicht mehr eruiert werden. Die Keramikfunde (45 Scherben von 26 Gefäßen) gelangten schließlich 2004 auf Betreiben von Herrn H. Fraiß, Herrn Dr. Johannes Hofer und Herrn Dr. Karl Friedl an das Institut für Archäologie der Universität Graz, wo sie von Manfred Lehner bestimmt und gezeichnet wurden.

Fundkatalog der Keramikfunde aus Mürzhofen[87]

Bronzezeit (2. Jt. v. Chr.): 4 Scherben

Taf. 3, Abb. 7 (M=1:2)
Napf mit eingezogenem und gezipfeltem Rand, RDm nicht bestimmbar, erhH 3,3 cm.
Ziegelfarbener Scherben, schwach grobgemagert (Quarz), Oberfläche außen und innen braunrot, grob überstrichen.

Taf. 3, Abb. 8 (M=1:2)
Kegelhalsgefäß, RDm etwa 24, erhH 5,9 cm.
Hellrötlichbrauner, an der Lippe braungrauer Scherben mit roten Einschlüssen, schwach grobgemagert (Quarz), Oberfläche außen und innen hellrotbraun bis dunkelbraungrau, infolge unsachgemäßer Reinigung stark abgerieben. Durch den Formvorgang beim Ausbiegen der Lippe verursachte Fingereindrücke in der Halseinziehung.

Taf. 3, Abb. 9 (M=1:2)
Schulterfragment mit Fingertupfenleiste, erhH 4,9 cm.
Ware wie Nr. 2.

Taf. 3, Abb. 10 (M=1:2)
Wandfragment mit Fingertupfenleiste, erhH 4,5 cm.
Intensiv orangeroter Scherben mit roten Einschlüssen, schwach mittel- bis grobgemagert, Oberfläche abgerieben.

Römerzeit/Spätantike (3.–5.? Jh. n. Chr.): 37 Scherben von 18 Gefäßen
Scheibengedrehte Feinkeramik

Taf. 4, Abb. 11 (M=1:3)
2 Fragmente eines Faltenbechers, erhH des gezeichneten Stücks 2 cm.
Hellziegelroter Scherben, feingeschlämmt, außen und innen dunkelbraun glänzender Überzug, Rillen.

Taf. 4, Abb. 12 (M=1:3)
Kleiner Krug, Topf oder Becher, RDm 7, erhH 1,9 cm.
Rotbrauner Scherben mit braunem Kern, fein geschlämmt, stark glimmerhaltig. Oberfläche dunkelbeige, geglättet, Rillen auf der Schulter.

Taf. 4, Abb. 13 (M=1:3)
Kleines Töpfchen oder Becher, Bodenfragment, BDm ca. 4, erhH 1,4 cm.
Beiger bis oranger Scherben, fein geschlämmt. Oberfläche nur innen erhalten, beige, glatt.
(ohne Abb.)
Wandfragment, oxidierend gebrannt, kreidig

Scheibengedrehte, feintonige dickwandige Gefäße

Taf. 4, Abb. 14 (M=1:3)
2 Fragmente einer Backplatte, RDm 20, BDm 16, H 4,4 cm.
Dunkel ziegelroter bis dunkelbraun verfärbter Scherben, fein geschlämmt, glänzender dunkelroter bis schwarzer Überzug, stellenweise abgeplatzt.

Taf. 4, Abb. 15 (M=1:3)
1 Deckel, RDm 23, erhH 3,8 cm.
Ziegelroter, feingeschlämmter Scherben, Oberfläche außen und innen orange, außer am sekundär geschwärzten Rand kreidig.

Scheibengedrehte Grobkeramik mit Quarzmagerung

Taf. 5, Abb. 16 (M=1:5)
Schüssel mit eingezogenem Rand, RDm 35, erhH 6,6 cm.
Hellgrauer Scherben, mittelstark mittelgemagert. Oberfläche mittelgrau, locker körnig, abgerieben.

[86] Schöberl / Schuller, Kindberg (wie Anm. 12), 27. – Fundbericht Hans Fraiss vom 24. 10. 1977. – Mürzhofen – umfangreicher „Tonscherbenhaufen" hat neben neuzeitlichen und mittelalterlichen Scherben auch urgeschichtliche unbekannten Alters enthalten. BDA UF 119/78, Abt. f. Bodendenkmalpflege, 9. Sept. 1978.

[87] Keramikbestimmungen und Zeichnungen Manfred Lehner.

Taf. 5, Abb. 17 (M=1:5)
Schüssel mit eingezogenem Rand, RDm 28, erhH 6 cm.
Dunkelgrauer Scherben, stark mittel- bis grobgemagert, Oberfläche außen und innen graubraun, dichtkörnig.

Taf. 6, Abb. 19 (M=1:3)
3 Wandfragmente eines Topfes, erhH des gezeichneten Fragments 5,9 cm.
Mittelgrauer Scherben, stark mittelgemagert (zusätzlich schwarze Steinchen), Oberfläche außen und innen grau, etwas heller als Bruch, körnig bis grobrau. Drehrillen außen verzierungsartig zonal verstärkt.

Handgemachte Grobkeramik mit Quarzmagerung

Taf. 5, Abb. 18 (M=1:5)
2 Fragmente eines Vorratsgefäßes (Dolium), RDm 43, erhH 15,8 cm.
Dunkelgrauer Scherben mit orangebrauner Haut, stark mittel- bis grobgemagert, Oberfläche außen orangebraun, innen orange bis graubraun fleckig, körnig.

Taf. 6, Abb. 20 (M=1:3)
Mehrere Fragmente eines großen Dolium (gezeichnetes Halsfragment erhH 5 cm). Ware wie Nr. 14, aber noch gröber; Innenhaut meist abgeplatzt, wo erhalten orangebraun, grob überstrichen.

Taf. 6, Abb. 21 (M=1:3)
Bodenfragment eines Gefäßes (Schüssel?) mit abgesetzter Standfläche, erhH 3,5 cm. Ware wie Nr. 14.

Taf. 6, Abb. 22 (M=1:3)
Wandfragment eines Topfes mit überkreuztem Kammstrich, erhH 6 cm.
Dunkelgrauer, fast schwarzer Scherben, stark mittelgemagert (zusätzlich Glimmerschüppchen). Oberfläche außen graubraun, innen wie Scherben, dichtkörnig.
(ohne Abb.)
Wandfragment, Ware wie Nr. 17.

Handgemachte, am Rand nachgedrehte Grobkeramik mit überwiegend ausgewitterter (Calcit) Magerung

Taf. 7, Abb. 23 (M=1:3)
3 Fragmente eines Topfes, RDm ca. 17, BDm ca. 14, erhH des gezeichneten Stückes 5,4 cm.
Dunkelgrauer Scherben, stark mittelgemagert (völlig ausgewittert), Oberfläche außen und innen braun, seifiger Griff.

Taf. 7, Abb. 24 (M=1:3)
Topf, RDm 22, erhH 6,8 cm.
Schwarzer Scherben mit dünner heller Haut, stark fein- bis mittelgemagert (Anteil Quarz). Oberfläche außen orangebraun, innen dunkelbeige, seifiger Griff.

Taf. 7, Abb. 25 (M=1:3)
Topf, RDm 22, erhH 4,4 cm.
Schwarzbrauner Scherben, stark mittelgemagert (völlig ausgewittert), Oberfläche völlig abgerieben, ursprünglich wohl außen und innen braun.
(ohne Abb.)
2 Fragmente (Wand und Boden) eines Topfes, orangebeige, völlig ausgewittert.

Neuzeit (17.–19. Jh. n. Chr.): 4 Scherben

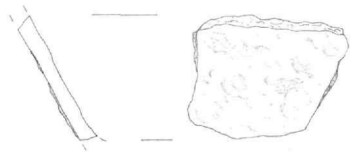
Taf. 7, Abb. 26 (M=1:3)
Fuß eines Grapens (Dreifußpfanne), erhH 5,6 cm.
Orangebrauner Scherben mit braungrauer Außenhaut, mittelstark mittel- bis grobgemagert (Quarz), Oberfläche braungrau, feinrau. Furche und Fingertupfen.

Taf. 7, Abb. 27 (M=1:3)
Topf, RDm 11, erhH 1,7 cm.
Dunkelziegelroter Scherben, schwach feingemagert, innen und an der Lippe außen olivgrün glasiert.

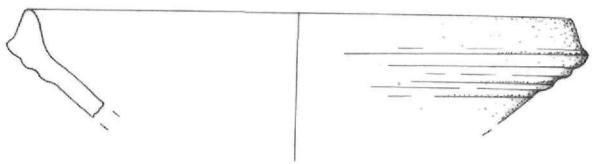
Taf. 7, Abb. 28 (M=1:3)
Topf oder Krug, RDm ca. 11, erhH 1,2 cm.
Orangefarbener Scherben, schwach feingemagert, innen farblos glasiert, außen tongrundig, feinrau.
(ohne Abb.)
oxidierend gebranntes Wandfragment.

Das bronzezeitliche Material ist wegen mangelnder Vergleichsmöglichkeiten nicht genau einzuordnen und könnte von der Frühbronzezeit bis in die Spätbronzezeit/Urnenfelderzeit reichen. Ob dieses Material nur von einer der beiden Fundstellen oder von beiden stammt, ist durch die Vermischung des Fundkomplexes nicht mehr festzustellen. Dasselbe gilt für die neuzeitlichen Funde. Die römischen Keramikfragmente lassen, falls der Fundkomplex einheitlich ist, aus verschiedenen Gründen eine Spättendenz erkennen. Dafür spricht ein hoher Anteil an ursprünglich kalksteinchengemagerter, ausgewitterter Keramik[88] und ein hoher Anteil an ohne Töpferscheibe hergestellter Ware. Vergleichsmöglichkeiten in formaler Hinsicht bietet das Material aus den spätesten Schichten von Flavia Solva, Kalsdorf und Södingberg, z. T. lässt sich auch eine formale Ähnlichkeit zum spätantiken Material vom Kärntner Hemmaberg feststellen.

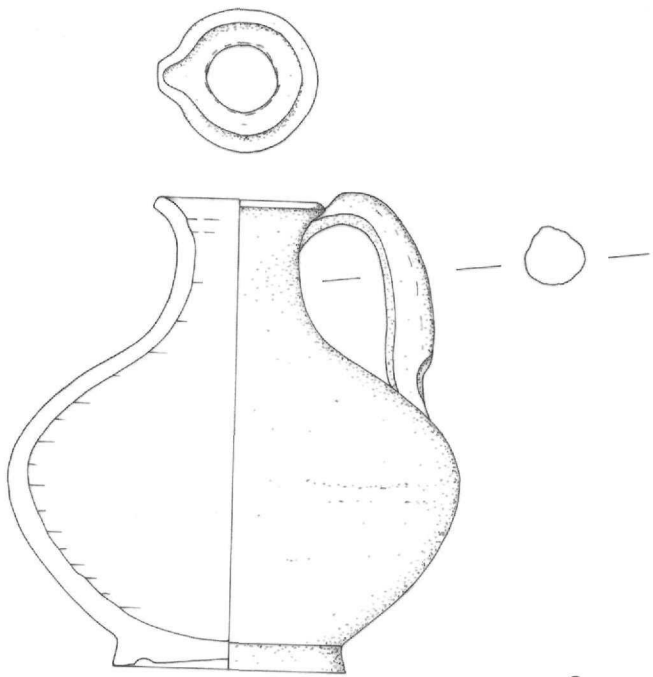
[88] Vgl. den Münztopf von St. Kathrein an der Laming-Oberdorf aus der 2. Hälfte des 3. Jhs., FÖ 39, 2000, 680.



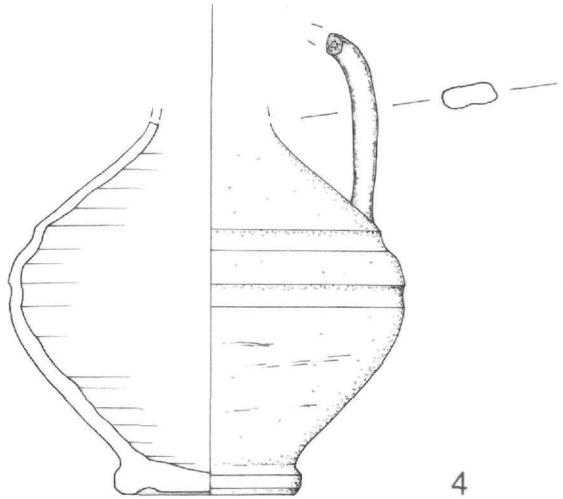
1



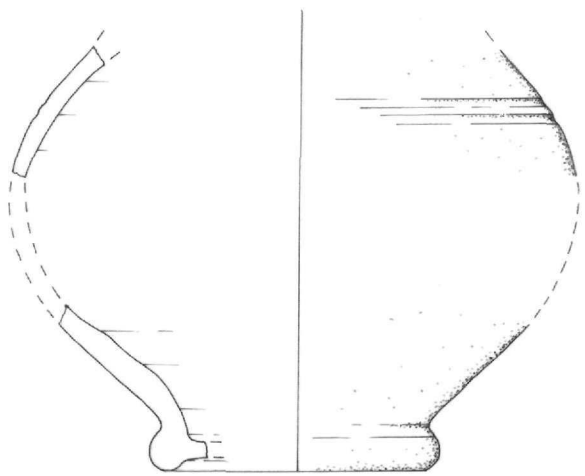
2



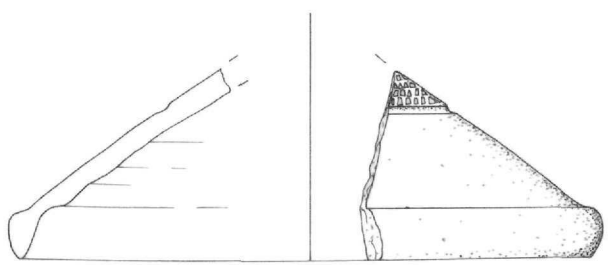
3



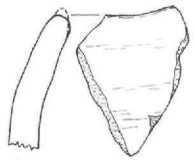
4



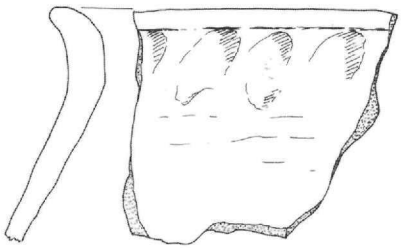
5



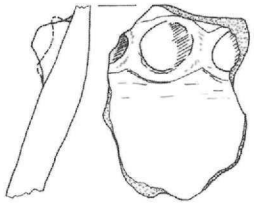
6



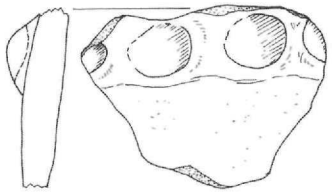
7



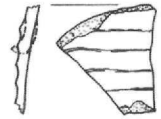
8



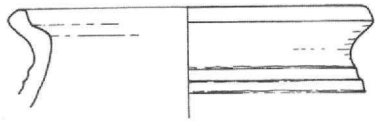
9



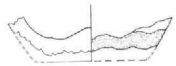
10



11



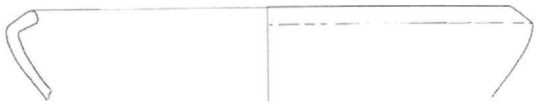
12



13

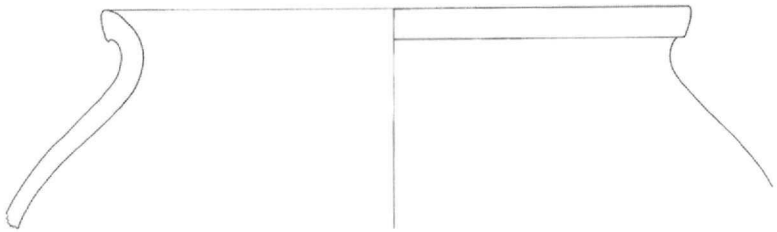
14

15

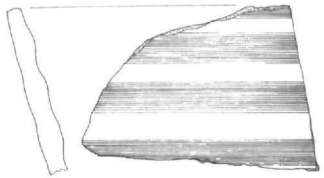


16

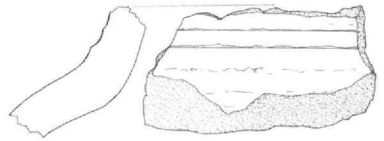
17



18

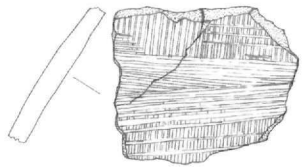


19

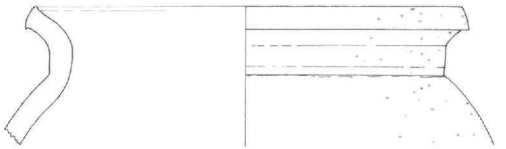


20

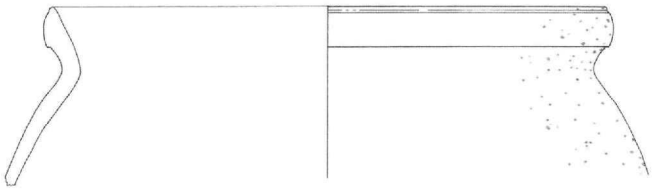
21



22

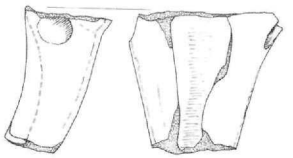


23



24

25



26

27

28